

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

Nr. 12.

5. August 1914.

13. Jahrgang.

Konstantin der Große nach neueren Forschungen I:
Aufhäuser, Konstantins Kreuzesvision
Schrörs, Konstantins des Großen Kreuzerschei-
nung (Dölger).
Bertholet, Die Eigenart der alttestamentlichen
Religion (Zaglatal).
Eißfeldt, Der Maschal im Alten Testament
(Zaglatal).
Debrunner, Friedrich Blaß' Grammatik des
neutestamentlichen Griechisch. 4. Aufl. (Vogels).

Weiß, Synoptische Tafeln zu den drei älteren
Evangelien (Vogels).
Székely, Bibliotheca Apocrypha. Vol. 1 (Hei-
nisch).
Budge, Coptic Apocrypha in the Dialect of Upper
Egypt (Haase).
Bibliothek der Kirchenväter. Bd. 12 und 13: Früh-
christliche Apologeten und Märtyrerakten
(Strüker).
Götz, Die religiöse Bewegung in der Oberpfalz
von 1520-1560 (Paulus).

Weidenauer Studien. 4. Bd. (Diekamp).
Soziale Ethik im Judentum. 3. Aufl. (Hartz).
Laurentius, Institutiones iuris ecclesiastici.
Ed. 3 (Sägmüller).
Baumgartner, Psychologie oder Seelenlehre
mit besonderer Berücksichtigung der Schulpraxis.
5. Aufl., bearb. von K. Müller (Jos. Engert).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Konstantin der Große nach neueren Forschungen.

I.

1. Es war zu erwarten, daß in den Jahren 1912/13 die 1600jährige Wiederkehr der Schlacht an der Milvischen Brücke und der Toleranzvereinbarung von Mailand erhöhtes Interesse an diesen Ereignissen erregen würde. Mit diesen geschichtlichen Erinnerungen ist aber seit Konstantinischer Zeit die berühmte Kreuzesvision aufs engste verknüpft. Schon oft haben sich Gelehrte an diesem Gegenstande auf Grund der Quellen versucht; daß er auch jetzt wieder, wenn nicht öffentlich, so doch in Seminarübungen zur Diskussion gestellt würde, hat Aufhäuser mit gutem Blick erkannt und darum die textlichen Grundlagen zur erneuten Untersuchung in handlicher Form dargeboten¹⁾. Zum Abdruck gelangt zuerst der Text von Lactantius *De mortibus persecutorum* c. 44 nach der Ausgabe von Brandt u. Laubmann im *Corpus* der Wiener Akademie; dann die einschlägige Partie von Eusebius' Kirchengeschichte IX, 9 nach E. Schwartz; zur Linken finden sich zur leichteren Kontrolle praktisch untereinander gedruckt die lateinische Bearbeitung durch Rufin nach Th. Mommsen und der um 400 entstandene syrische Text nach der Ausgabe von Bedjan, ins Deutsche übertragen von G. Breitschaft. Es folgt der Haupttext von Eusebius *Εἰς τὸν βίον τοῦ μακ. Κωνσ. βασ.* I, 27-31; 37-40 nach Heikel. Besonders wertvoll ist dann die Hinzufügung der Vision an der Donau im Gotenkriege (*Ὀπτασία Κωνσταντίνου τοῦ μεγάλου βασιλέως*), aus Cod. Vatic. 2048 nach Photographie bearbeitet, mit einer Kollation des Cod. Ecur. Y-II-9 s. XI als Nachtrag. Die *Optasia* wurde durch die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine († 1298) in lateinischer Bearbeitung dem Abendlande vermittelt. Der Abschnitt ist vom Hrsg. nach mehreren Hss der Münchener Staatsbibliothek be-

arbeitet: wie die Bearbeitung der griech. *Optasia*, ein Zeugnis von guter Schulung in derlei Dingen. Die Wiedergabe der Inschrift am römischen Triumphbogen Konstantins beschließt die gut ausgewählte Sammlung.

Für eine Neuauflage möchte ich vorschlagen, dem Texte unter dem Strich auch einige sachliche Erläuterungen beizufügen, etwa in der Form, wie sie von R. Wünsch und E. Diehl in der gleichen Sammlung oder von Lietzmann selbst auf S. 23 versucht wurde. Ohne Erweiterung des Umfangs könnte auch das einschlägige Stück von Moses von Choren L. II c. 83 (ed. M. Lauer, Regensburg 1869, S. 142 f.) eine Stelle finden. K. Bihlmeyer (Theol. Quartalschr. 1913, 650) wünscht noch Sozomenos I, 3 und Panegyrici lat. IX, 2-4; X, 14 und reichlichere Literaturangaben. Ich erachte nicht minder wichtig die *Passio Artemii*, sowie den *Βίος Κωνσταντίνου* von Guidi, allenfalls noch Philostorgios *Hist. eccl.* I, 6, wie sie jetzt in der Philostorgios-Ausgabe von Bidez zusammenstehen. Der Text der *Passio Artemii* müßte schon deswegen eine Stelle finden, weil er neuestens von Jos. Höller (Pastor bonus 1914, 357-359) als »Kronzeuge« „in der Frage nach der Realität der Konstantinischen Kreuzerscheinung“ anrufen wird. Das Büchlein würde auch bei Einbeziehung dieser Texte nicht über 2 Bogen stark werden. Auf keinen Fall darf der Wunsch von Schrörs (Lit. Rundschau 1914, Sp. 224) erfüllt werden, die Bearbeitung Rufins bei einer erneuten Ausgabe wegzulassen. Dazu dürfte auch die Beurteilung der Texte von archäologischer Seite ein Plätzchen erhalten, wenn nicht in der Einleitung, so in den Fußnoten. Zu S. 23 Zeile 11 wäre Achyron, nicht Achyrone zu schreiben. Vgl. meine Bemerkungen in Konstantin der Große und seine Zeit S. 388 A. 1.

2. Konstantins des Großen Kreuzerscheinung hat bis in die neueste Zeit hinein die Persönlichkeit des Kaisers mehr mit dem Nimbus des Außerordentlichen umgeben, als irgend ein anderes Ereignis seiner langen Regierung. Diese Vision verdient es daher, vom Standpunkte der Geschichte aus auf Wahrheit oder Legende geprüft zu werden. Schrörs unternimmt die Aufgabe in seiner aus Bonner Seminarübungen erwachsenen Schrift¹⁾. Gegenüber den neueren Untersuchungen, die auf S. 1-5 in guter Übersicht geboten werden, will S. seine Bearbeitung auf einer tieferen und breiteren quellenkritischen Unterlage aufbauen, auch nicht, wie bisher üblich, von der spätesten Quelle,

¹⁾ Konstantins Kreuzesvision in ausgewählten Texten vorgelegt von D. Dr. Joh. B. Aufhäuser, Privatdozent der Universität München. [Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, herausgegeben von Hans Lietzmann, Nr. 108]. Bonn, A. Marcus und E. Weber, 1912 (26 S. 8°). M. 0,60.

¹⁾ Schrörs, Heinrich, Professor der katholischen Theologie an der Universität Bonn, Konstantins des Großen Kreuzerscheinung. Eine kritische Untersuchung. Bonn, Peter Hanstein, 1913 (VI, 70 S. 8°). M. 1.

dem Eusebianischen Leben Konstantins ausgehen, sondern die Überlieferung in ihrem Entstehen verfolgen. Die Entwicklung wäre danach folgende: Die ältesten heidnischen Quellen, der anonyme Panegyriker des Jahres 313 und die Inschrift vom römischen Konstantinsbogen vom Jahre 315 wissen nur von der „Erscheinung eines in unbestimmtem Monotheismus gedachten Gottes, der den Kaiser zum Kampfe ermutigte und ihm den Sieg zusicherte“ (S. 13). Diese Darstellung ist auf den Kaiser selbst zurückzuführen oder stimmt doch wenigstens mit seiner Anschauung überein. Anders lautet bereits der Bericht der ältesten christlichen Quelle bei Lactantius *De mort. persec.* 44. Danach wird Konstantin im Schlafe gemahnt, das *caeleste signum dei* (S. übersetzt mit Knöpfler „das am Himmel erschienene Zeichen Gottes“) an den Schilden anzubringen und im Vertrauen auf dieses Zeichen den Kampf aufzunehmen. Dies bedeutet eine Weiterbildung des heidnischen Berichtes, da statt der bloßen göttlichen Ermutigung nun ein wirksames Eingreifen Gottes eingesetzt wird (S. 14 f.). Die Lactantiusrezension ist aber zu verwerfen; denn die von Knöpfler vorausgesetzte Beziehung des Lact. zu Konstantin ist für das Jahr 314 unwahrscheinlich, da die Schrift allem Anscheine nach nicht am Hofe Konstantins, sondern in Nikomedien abgefaßt wurde; das betreffende Kapitel ist auch hinsichtlich der geschichtlichen Angaben mangelhaft oder gar leichtfertig und dem Charakter des Buches entsprechend von einer Tendenz beherrscht. Die Anbringung des Christusmonogramms war in so kurzer Zeit an den Schilden von 20000 Mann nicht durchführbar, denn die Herstellung in Erz verlangte längere Zeit, selbst wenn sie in beschränkter Zahl stattgefunden hätte, auch für eine Aufmalung fehlte es an technischen Mitteln; diese würde zudem auf römische Soldaten einen lächerlichen Eindruck gemacht haben (S. 16 f.). Der Bericht des Lact. braucht nicht freie Erfindung zu sein, sondern kann einer volkstümlichen christlichen Deutung entsprungen sein, welche die in heidnischen Kreisen erzählte Erscheinung Gottes auf den Christengott bezog (S. 18). Die weiterentwickelte heidnische Legende erzählt 321 bei Nazarius von himmlischen Heeren, welche dem Kaiser zu Hilfe kamen (S. 19 f.). Die von den Waffen der himmlischen Scharen strahlende *lux terribilis* erinnert vielleicht an das Christusmonogramm auf den Schilden im Berichte des Lact. (S. 20), kann aber nicht mit Knöpfler auf die Kreuzesvision bezogen werden (S. 21).

Das 3. Kapitel gilt den Berichten des Eusebius von Cäsarea. Nach der letzten Redaktion der Kirchengeschichte vom Jahre 324 (oder 325) weiß Eus. „offenbar nichts von bestimmten Vorgängen, weder von einer dem Kaiser gewordenen Erscheinung und Aufforderung Gottes noch von einem Mittel, durch das die göttliche Hilfe wirksam wurde“ (S. 23), sondern nur von Gebet des Kaisers und göttlicher Hilfe. In derselben Schrift berichtet aber Eus. von der Konstantinstatue mit dem „Siegeszeichen des erlösenden Leidens“ aus der Zeit nach der Maxentiuschlacht, wodurch sich ergibt, daß der Kaiser seinen Sieg dem Christengott zuschreibt (S. 25). S. analysiert nun den Haupttext der sog. *Vita* aus dem J. 337, nämlich I, 28—29 mit dem Berichte, daß Konstantin nach der Mittagszeit über der Sonne ein leuchtendes Kreuz gesehen habe mit der Schrift *τοῦτο νῖκα*, und daß Christus in der Nacht dem schlafenden Kaiser erschienen sei und ihm den Auftrag übermittle, das Zeichen in einer Nachbildung als Schutz-

mittel gegen die Feinde zu gebrauchen. Die Vision fällt nach S. in die Vorbereitung des Kriegszuges gegen Maxentius, als Konstantin noch in Gallien weilte. Sie wurde nur einigen Freunden erzählt und dann als Geheimnis gehütet, bis sie Eus. veröffentlichte; daher erklärt sich, daß Lact. und die Panegyriker nichts davon wußten. Andere Texte, wie Prudentius und Rufin können irgendwelchen Quellenwert nicht beanspruchen. Es bleibt also nur Eusebius (S. 45).

Haben wir nun Wunder oder Illusion anzunehmen? So fragt das 4. Kapitel. Die Glaubwürdigkeit des Kaisers sowie des Eusebius ist zwar nicht zu bezweifeln, aber es ist mit der Möglichkeit einer Selbsttäuschung des Kaisers zu rechnen (S. 46). Viele andere „Erscheinungen“ im Leben Konstantins legen nahe, daß man die Vision mit jenen auf gleiche Stufe stellen darf (S. 53). Konstantin war überhaupt mystisch veranlagt (S. 57) und vermöge seiner psychischen Eigenart für Illusionen disponiert (S. 58). Als Wunder wäre die Kreuzeserscheinung kaum mit dem christlichen Gottesbegriff in Einklang zu bringen, da der Kaiser ja zum Heidengott betete und vom Christengott erhört wurde (S. 60). Nach dem Wortlaut soll Christus den Kaiser ermahnt haben, das Kreuz als Schreckmittel zu gebrauchen. Konstantin verwertete es denn auch geradezu als Amulett. „Ist es nun glaublich, daß Gott ein großes Naturwunder zu einem mindestens halbabergläubischen Zwecke gewirkt habe, oder doch ein Wunder gewirkt habe, von dem er vorauswußte, daß es einem solchen Zwecke dienstbar sein würde? Ist es glaublich, daß Christus erschien und den Gebrauch des Kreuzes nach Art eines Zaubermittels anordnete? usw.“ (S. 63). Auf noch mehrere derartige Fragen erwartet S. die Antwort Nein und spricht damit für die natürliche Erklärung der Kreuzeserscheinung. Der Verf. hebt zu wiederholten Malen scharf hervor, daß er an Wunder glaube und nicht Wunderscheu ihn zu seinem Resultat geführt habe.

S. hat insofern einen wertvollen Beitrag zur Lösung des Problems geboten, als er versucht, die Quellen zunächst aus sich zu verstehen. So hat er mit Recht die Worte *transacto enim motu adversi hominis et offensione revocata* bei dem anonymen Panegyriker auf die Überwindung des Maxentius bezogen, und nicht wie Knöpfler (mit Änderung des *motu* in *metu* und des *hominis* in *ominis*) auf die Kreuzesvision. Die verächtliche Bezeichnung *homo* für Maxentius entspricht einer Ausdrucksweise der Zeit. S. hätte noch darauf verweisen können, daß Konstantin selbst in einem ähnlichen Falle seinen Gegner Licinius mit dem Namen „Drache“ bedacht hat. Eine an und für sich isolierte dunkle Stelle auf ein sonst bekanntes Ereignis zu beziehen und damit zu erklären, gibt oft nicht die richtige Lösung. So ist es m. E. auch fraglich, daß mit S. die Inschrift am Konstantinsbogen mit ihrem *instinctu divinitatis* auf Konstantin zurückgeführt werden müsse und daß sie genau wie der Panegyriker an ein bestimmtes Ereignis denke. Solche Ausdrücke gehören einfach zum Hofstil der Zeit. Der gepriesene Kaiser kann danach gar nicht anders handeln als „im göttlichen Auftrag“. Ohne lange zu suchen, nehme ich den mir vorliegenden Vegetius *De re militari* II, 18: „*Si quis igitur pugna publica superari barbaros cupit, ut divinitatis nutu, dispositione imperatoris invicti reparentur ex tironibus legiones, votis omnibus petat.*“ — Auch Staats- und Militäreinrichtungen werden auf Anregung der Gottheit zurückgeführt. Vegetius I. c. II, 21: „*Non tantum humano consilio sed etiam divinitatis instinctu legiones a Romanis arbitror constitutas.*“ —

Lactantius kommt nicht gut weg — aber gerade hier läßt Schrörs' Beweisgang genug zu wünschen übrig. Ein Gegensatz zu Eus. soll es sein, daß Lact. unter dem *caeleste signum* die verschlungenen Buchstaben *XP* verstehe (S. 14. 37), Eus. aber ein Kreuz. Allein von der Form  redet Lact. gar nicht. Der Text sagt: von einer „*X litera transversa summo capite circum-*

fleo“. Ein quergestelltes oder umgestürztes X ist ein stehendes Kreuz; die oberste Spitze ist rund herumgezogen, sodaß das Kreuz in einen Kreis eingeschrieben ist, wie es sehr häufig auf antiken und christlichen Denkmälern begegnet. Ein Widerspruch mit Eus. ist selbst dann nicht gegeben, wenn die Form  gemeint wäre; denn diese Form vertrat das Kreuz (vgl. IXΘΥC I, 369). Das Kreuzmonogramm entspricht auf jeden Fall der Visionserzählung bei Eus. besser als das XP-Monogramm auf dem Paradelabrum nach dem J. 324. Von der so interpretierten Lact.-Stelle hätte Schrörs auch einen besseren psychologischen Übergang vom Sonnenkult des Kaisers zum Christentum gefunden. Denn das stehende Kreuz (auch das liegende) war Sonnensymbol und begegnet als solches noch nach 313 auf konstantinischen Münzen; es hatte keinen spezifisch christlichen Sinn, wie S. 69 (vgl. S. 67) behauptet wird, und konnte darum selbst „den Soldaten, die weit überwiegend noch Heiden waren“ (S. 69), zur Ermutigung dienen. Vgl. dazu die Skizze meines übersehenen Vortrags »Labarum und Kreuz« (Jahresbericht der Görresgesellschaft für 1912, S. 25 f., auch W. Schnyder, Die Anerkennung der christl. Kirche von seiten des röm. Staates unter Konstantin d. Gr., Luzern 1913, S. 13). Die Schrift ist im Juli 1913 vier Monate vor Schrörs erschienen und bietet S. 12 f. all das, was S. als Resultat bringt.

S. betont noch andere Unmöglichkeiten: der Ersatz der ehernen Schildbuckel „durch das doch ebenfalls in Erz auszuführende christliche Zeichen“ wäre in so kurzer Zeit nicht möglich gewesen. Auch zu dem „Ausweg“ der eiligen Aufmalung fehlten die technischen Mittel. Allein an eine Ausführung in Erz denkt der Historiker zunächst gar nicht, sondern an eine anderwärts bezeugte Aufmalung. Vgl. Vegetius, *Epitoma rei militaris* II, 18: „*Sed ne milites aliquando in tumultu proelii a suis contubernibus aberrarent, diversis cohortibus diversa in scutis signa pingebant, dignata, sicut etiam nunc moris est fieri.*“ Es brauchte nicht einmal Farbe zu sein, ein Spielsteinchen aus Ziegel, wie sie sich zur Genüge in Römerlagern fanden, genügte; oder auch eine Zeichnung mit der Schwertspitze (nicht die ganze vordere Schildseite war aus Erz). Wenn S. ferner behauptet, das Aufmalen hätte bei den römischen Soldaten einen lächerlichen Eindruck gemacht, dann übersieht er völlig, was ein Phylakterium im 4. Jahrh. bedeutet.

Daß ein Widerspruch zwischen Eus. und Lact. sein soll, weil „bei E. die Anfertigung der Standarte, bei L. die Anbringung des Monogramms auf den Schilden geboten wird“ (S. 37), kann ich deswegen nicht finden, weil beides nebeneinander bestehen kann. Auch Eus. berichtet V. C. IV, 21, daß Konstantin auch auf den Waffen (*ἐπ' αὐτῶν τῶν ὀπλῶν*) das Bild des heilbringenden Siegeszeichens anbringen ließ. Im Zusammenhang sind die *ὄπλα* der Armee gemeint, nicht die Waffenrüstung des Kaisers, die nach den Münzen freilich auch das Christusmonogramm zeigt, wie Eus. berichtet hat. Wenn wir bei der freien Zusammenstellung der Dekrete und Ereignisse in der V. C. auch nicht die Zeit der kaiserlichen Verordnung festzustellen vermögen, so klingt das doch wie eine nachgeholte Bemerkung und würde den Lact. bestätigen. Wenn etwas gegen die Glaubwürdigkeit des Lact. sprechen würde, dann wäre es die nicht unbegründete Wahrscheinlichkeit, daß die aus Gallien ausziehenden Fußtruppen Konstantins bereits ein Kreuz-Ornament aus Erz auf ihren Schilden trugen. (Darüber an anderer Stelle.)

Wenn der Lactantiusbericht quellenkritisch untersucht werden soll, dann erwartet man die Untersuchung der Erzählung bei Rufin. Wenn Rufin in der Übertagung der Kirchengeschichte des Eus. in unserem Punkte so stark abweicht, dann ist er einer anderen Quelle gefolgt; da er wie Lact. die Vision in den Traum verlegt, so liegen die Beziehungen zu einer Tradition, wie sie Lact. in lapidarer Kürze darstellt, zutage. Dann wäre natürlich auch das *caeleste signum dei* bei Lact. wie das *signum crucis*, *quod in caelo viderat* bei Rufin in den Traum selber zu verlegen. Das wäre die Tradition des Jahres 314. Sie wird wohl auf den Kaiser zurückgehen. Es wäre dann die Frage zu erörtern, ob nicht Eus. aus der lebhaften Schilderung, welche der Kaiser von dem Traum gab, die Vision aus dem Traum ins reale Leben versetzt hat. Der Kaiser würde dann seinen Traum erzählt haben: „Ich und meine Truppen sahen . . .“. Auf diese Weise werden tatsächlich in der antiken Kultur Träume erzählt. Die Art, wie Schrörs S. 28 A. 1 die Nachricht, die Truppen hätten das Wunder gesehen, dem Zeugnis des Kaisers zu entziehen sucht, halte ich nicht für genügend. Das unbestimmte *τοὶ* als Marschrichtung Konstantins ist der mangelnden Erinnerung des Eus. zuzuschreiben,

der mit der abendländischen Geographie nicht so vertraut war. — Nach alledem ist obendrein noch die Möglichkeit zu berücksichtigen, ob nicht Lact. eine zweite Traumvision schildert. Savio S. J. hat dies angeregt — und so ganz sinnlos ist dies nicht, wie Schrörs S. 37 A. 1 anzunehmen scheint. Ich freue mich, daß auch ein so besonnener Forscher wie P. Batiffol (*La paix Constantinienne et le Catholicisme*, Paris 1914, S. 214) neuestens erklärt: „Je tiens le récit de Lactance pour très solide, contre H. Schroers.“

Der Beweisgang bei S. ist in seinen einzelnen Teilen durchaus nicht gleichwertig, aber auch nicht lückenlos. Weil Eus. in der Kirchengeschichte nichts von der Vision erzählt, soll er auch im J. 324 noch nichts davon wissen. Dieses *argumentum ex silentio* ist nicht stichhaltig. Eus. konnte die Erzählung im J. 324 ausschalten, weil sie ihm unglaublich erschien. Dies scheint sogar sehr nahe zu liegen, da er im J. 337 in *Eis τὸν βίον* K. I, 28 vor den Bericht der Vision ausdrücklich die Worte setzt: Wenn diese Erscheinung „ein anderer berichtete, würde sie nicht leicht Glauben finden; da sie aber der siegreiche Kaiser selbst uns . . . erzählt und mit Eidschwüren bekräftigt hat, wer sollte da noch Bedenken tragen, der Erzählung Glauben zu schenken?“ Der Bericht wurde also erst auf die Erzählung des Kaisers hin aufgenommen. S. nimmt eine Geheimhaltung der Vision durch Konstantin an bis zum Verkehr mit Eusebius. Auch dies ist m. E. nicht genügend begründet. S. 35 und 68 (vgl. noch S. 10; 29; 38 A. 4; 39; 43; 70) betont S., der Kaiser habe „nur seinen Freunden“ davon erzählt. Von dem bedeutsamen nur steht aber im Original gerade nichts, sondern von *τοῖς φίλοις ἐξηγόρευε*. Er hat also sofort davon erzählt; daß er sich zuerst an die Vertrauten richtete, ist ganz natürlich. Der Weiterbericht ist aber ganz selbstverständlich, da er im Interesse des Kaisers lag; es kann nicht eingewendet werden, Vision oder Traum seien für die in der Mehrzahl heidnischen Truppen zu christlich gewesen; denn die Erzählung des Kaisertraumes enthielt am Anfang gar nichts davon, daß „Christus“ erschienen sei; denn der Kaiser fragte ja gerade (V. C. I, 32): „was denn das für ein Gott sei und was das Zeichen zu bedeuten habe“. Dem Kaiser ist also ein Mann erschienen und ein Zeichen, die beide verschieden gedeutet werden konnten. Daraus ist erklärlich, daß nach der Eusebiustradition Christus und nach der Rufintradition Engel erschienen. Der Kaiser sah in Wirklichkeit als Heide im Traume nur eine lichte Gestalt. Hätte S. einmal Rufin und die *Ὀρασία* bzw. *Inventio crucis* genauer nachgeprüft, so wäre er auf manche gute psychologische Beobachtung aufmerksam geworden. Die so leichte Ausschaltung von Rufin muß um so mehr befremden, als die noch spätere Überlieferung bei Sokrates von der Verwendung der Kreuzesnägel Christi zu Helm und Pferdezügel des Kaisers ohne Bedenken in den Beweisgang einbezogen wird (S. 63). Wie kann ferner von einer Geheimhaltung gesprochen werden, wenn Münzbilder aus Siscia nach 314 und vor 324 am Helme des Kaisers ein  zwischen Sternen zeigen? Das ist doch wohl ein Hinweis auf ein Erlebnis des Kaisers? Auch der zum Belege herangezogene Panegyriker des J. 313 beweist nichts für das Schweigen des Kaisers; denn der Satz: „*Habes profecto aliquid cum illa mente divina Constantine secretum*“ bezieht sich nicht auf ein nach außen bewahrtes Geheimnis, sondern bedeutet die geheimnisvolle Beziehung zu einer Gottheit, die anders bestimmt als die *dii minores*, welche für die übrigen Menschen sorgen (und welche sich in der Haruspizie geoffenbart haben).

So bleibt schließlich als Hauptbeweis für S. die Unvereinbarkeit der realen Vision mit dem christlichen Gottesbegriff. S. ist damit aber auf das eigentlich theologische Gebiet übergetreten. Er selbst hat den früheren Bestreitern der Vision Wunderscheu, also Voreingenommenheit von einer Weltanschauung aus vorgeworfen. Wenn er nun von seiner Weltanschauung aus die Realität der Vision bestreitet, ist das nicht Messen mit ungleichem Maß? Da hat denn doch Funk, dessen Urteil nach Schrörs S. 51 „etwas ungewiß herumtapt“, mit besserem geschichtlichen Empfinden diese Frage zwar angeschnitten, aber wieder ausgeschaltet, da hier mehr „die allgemeine Geistesrichtung den Ausschlag gibt, als wissenschaftliche Gründe“ (KAU II, 14).

Zudem werden die theologischen Bedenken von S. nicht zu sehr verfangen, zumal die Fragen nicht immer richtig gestellt würden. S. meint S. 60: „Gott scheint ja auf ein an einen Götzen gerichtetes Gebet zu reagieren und es zu erhören.“ Ja steht nicht im N. T. zu lesen, daß Christus sogar seinem

schlimmsten Verfolger Saulus in den Weg trat? Schon Hieronymus hat in seiner Predigt über Isaias 6, 1–7 auf dieses Beispiel hingewiesen sowie auf den heidnischen Nabuchodonosor, der im Feuerofen neben den drei Jünglingen Gott gesehen habe, um den Satz zu erhärten: „Der Herr erscheint eben auch den Sündern, um sie von der Sünde abzulenken.“ (*Anecdota Maredsolana* III, 3, 104.) Ferner soll nach S. 63 der Christus der Vision „den Gebrauch des Kreuzes nach Art eines Zaubermittels“ angeordnet haben. Allein, daß das Kreuz (bzw. Kreuzzeichen) als Gestus ein ἀλξίνα sei, wie V. C. I, 29 sagt, ist allgemeine christliche Überzeugung des 4. Jahrh.

Man sieht, der Rätsel sind es noch genug. Es steht nichts im Wege, die Untersuchung über die Kreuzesvision in Seminarübungen erneut vorzunehmen. Die Schrift von Schrörs ist wohl die bisher beste quellenkritische Untersuchung unserer Frage, eine eigentliche Lösung ist sie nicht.

Münster i. W.

Fr. J. Dölger.

Bertholet, Alfred, Die Eigenart der alttestamentlichen Religion. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1913 (32 S. gr. 8°).

Das Schriftchen enthält den Vortrag, den B. zum Antritt seiner Lehrtätigkeit an der Universität Tübingen gehalten hat. Der Verf. bemerkt, daß im Gegensatz zur früheren Zeit die Ansichten über die Eigenart der israelitischen Religion jetzt zum Teil andere geworden sind. Während früher nur die Gegensätze zwischen der alttest. Religion und den nichtbiblischen Religionen betont wurden, findet man jetzt Berührungen und Zusammenhänge in großer Menge. Er erwähnt unter anderem zum Gesetze die Stele Chammurapis, zu den Psalmen die babylonischen Parallelen und den Hymnus Amenhotep IV, zur Spruchweisheit die Sprüche ägyptischer Weisen, und zur prophetischen Eschatologie die bekannten ägyptischen Texte, über deren Sinn freilich noch immer gestritten wird. Aber trotz all der Übereinstimmungen kann man, führt B. im Folgenden aus, noch immer von einer Eigenheit der israelitischen Religion sprechen. Er erwähnt besonders die Umwertung der älteren Erwartung durch Amos, für den der ersohnte Tag Jahwes nicht Licht, sondern Finsternis ist; er bespricht ferner die sittliche Hoheit der Gottesvorstellung im A. T., wie sie sich z. B. im Sintflutbericht kundgibt im Gegensatz zu den babylonischen Vorstellungen, und dann betont er noch besonders den Gedanken, daß Jahwe ein die Geschichte schaffender Gott ist.

Freiburg i. d. Schweiz.

V. Zapletal.

Eißfeldt, Lic. Otto, Der Maschal im Alten Testament.

[Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, XXIV]. Gießen, Alfred Töpelmann, 1913 (72 S. 8°). M. 3.

Die Schrift zerfällt in zwei Teile, deren erster eine wortgeschichtliche Untersuchung über den Maschal enthält. Zunächst wird konstatiert, daß an den Radikalen מַשָּׁל im A. T. eine Reihe verschiedener Bedeutungen haftet, die sich keineswegs leicht aufeinander zurückführen und auseinander erklären lassen. Nachdem der Verf. die Ansichten über die zwei Bedeutungen „herrschen“ und „gleich sein“ angeführt hat, läßt er die Frage offen, ob es nicht ursprünglich zwei verschiedene Stämme מַשָּׁל gegeben hat (S. 7). Dann bespricht er die Bedeutungsvarianten des מַשָּׁל = „Volksspruchwort“, „Spottgedicht“, „Lehrspruch“, „Lehrrede“, „Gleichnis“, „Orakelrede“, die alle zusammenhängen und von מַשָּׁל „gleich sein“ abgeleitet sind, so daß daraus einerseits „Sprichwort“ und andererseits „Gleichnis“

entstanden ist; „Spottgedicht“, „Weisheitsspruch“ und „Lehrrede“ hängen mit dem „Volksspruchwort“ zusammen, die „Orakelrede“ dagegen mit dem „Gleichnis“, dem schließlich auch das „Sprichwort“ seinen Ursprung verdankt (S. 43 f.). — Der 2. Teil enthält eine übersichtliche literarisch-geschichtliche Untersuchung der Gattungen „Volksspruchwort“ und „Spottlied“.

Die fleißige Arbeit wird nicht bloß die alttestamentlichen, sondern auch die neutest. Exegeten interessieren, wie schon die Auseinandersetzung mit Jülicher (S. 30 f.) zeigt.

Freiburg i. d. Schweiz.

V. Zapletal.

Debrunner, Albert, Dr. phil., Lehrer an der evangelischen Predigerschule in Basel, Friedrich Blaß' Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Vierte, völlig neugearbeitete Auflage, besorgt von A. D. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1913 (XVI, 346 S. gr. 8°). M. 7,20; geb. M. 8.

Dem bekannten Hallenser Philologen ist die neutestamentliche Wissenschaft aus mehrfachem Grunde zu Dank verpflichtet. Mag man auch heute ziemlich allgemein seine bekannten textkritischen Hypothesen ablehnen und überhaupt seine Art in der Behandlung textkritischer Einzelfragen wenig glücklich finden, so muß ihm doch das Verdienst unbestritten bleiben, für die Forschung anregend gewirkt und die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf zuvor wenig beachtete Gebiete gelenkt zu haben.

Größeren Anspruch auf unsern Dank hat der Verfasser der Grammatik des neutest. Griechisch. Hier liegt ein Buch von bleibendem Wert vor. Seine erste Auflage erschien 1896, die zweite 1902 und eine dritte (als anastatischer Neudruck der zweiten) 1911. Wenn schon nach zwei weiteren Jahren sich abermals die Notwendigkeit einer Neuauflage geltend macht, so liegt darin eine Empfehlung des Werkes, die für sich selber spricht und keines Kommentars bedarf.

Nach dem Tode des Verf. hat diesmal A. Debrunner es unternommen, die Neuauflage zu bearbeiten. Seinem bisherigen Arbeitsfelde entsprechend, hat D. vorwiegend der linguistischen Seite seine Aufmerksamkeit zugewandt, und namentlich die Laut- und Formenlehre hat ziemlich starke Umänderungen erfahren. An vielen Stellen ist das Material vermehrt, ohne daß die Seitenzahl gewachsen wäre. Nur ist diesmal ein etwas größeres Format gewählt. Überhaupt wird man, was das äußere Gewand anbetrifft, den alten Blaß recht verändert finden. Sehr zum Vorteil des Werkes hat D. den Stoff reicher gegliedert und vor allem das Wesentliche vom weniger Wichtigen im Druck unterschieden. Ganz neu gearbeitet sind die Register, die allein nahezu 50 Seiten umfassen.

Ein „aridissimus liber“ — so scherzt Blaß selbst im Vorwort zur ersten Auflage — ist das Werk auch in der Neubearbeitung geblieben; aber das wird sich bei Büchern dieser Art kaum vermeiden lassen. Der Student wird Radermachers Grammatik lieber lesen, da sie auf so angenehme Art in den Stoff einführt. Greift er zu Blaß, so starrt ihm eine Fülle von Material entgegen, die zuerst vielleicht erschreckt. Aber ich glaube, daß er schließlich keinen so zuverlässigen Berater finden wird wie hier, zumal vorzüglich gearbeitete Register den reichen Inhalt erschließen helfen. Vielleicht ließe sich das Stellenregister noch dahin erweitern, daß sämtliche Verse, in denen irgend eine grammatische Erscheinung zur Sprache gekommen ist, aufgenommen

men würden. Dann wäre die Grammatik ein noch wertvolleres Hilfsmittel für den Exegeten, als sie es ohnedem schon ist.

Ein besonderes Lob verdient die saubere Arbeit und der vorzügliche Druck. Unter den vielen hundert von Zitaten, die ich nachprüfte, hat sich keines als falsch erwiesen, und Druckfehler (wie S. 106 Z. 12 v. u.: ἀναμνήσκειν) sind sehr selten.

München.

Heinrich Vogels.

Weiß, Johannes, Doktor und Professor der Theologie in Heidelberg, **Synoptische Tafeln zu den drei älteren Evangelien** mit Unterscheidung der Quellen in vierfachem Farbendruck. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1913 (16 S. gr. 8°). M. 0,50.

Unter dieser kleinen, nur einen Bogen füllenden Schrift darf man sich nicht eine Ausgabe der Synoptiker nach Art der Regenbogenbibel vorstellen, da hier kein Volltext geboten wird, sondern nur eine Inhaltsangabe der einzelnen Stücke. Die synoptischen Evangelien sind in eine Reihe von Abschnitten zerlegt, deren Überschriften in verschiedenen Farben erscheinen, um das Verhältnis der Textfolge übersichtlich zum Ausdruck zu bringen. In drei Kolonnen werden die drei Evangelien nebeneinander gestellt. Die mittlere Spalte nimmt, wie bei Huck, Markus ein. Sämtliche Überschriften sind hier schwarz, ebenso alle von Mt oder Lk übernommenen Markusstücke. Die Mt und Lk gemeinsamen Stoffe, die sich bei Mk nicht finden, sondern aus Q stammen, sind rot gedruckt, das Sondergut des Mt braun, das des Lk grün. Auch bei künstlichem Licht heben sich die Farben scharf voneinander ab.

Die Hucksche Synopse, von der die Nummern entlehnt sind, kann und will dieses Heft nicht ersetzen; und zum Studium einer so delikaten Frage, wie die synoptische es trotz aller ihr gewidmeten Arbeit noch immer geblieben ist, wird das Arbeitsinstrument nie fein genug sein können. Dafür wird man nicht Inhaltsangaben, sondern die Texte selbst miteinander vergleichen müssen. Aber um sich rasch über die Folge der Perikopen innerhalb eines Evangeliums und über ihr Verhältnis zu den beiden Seitenreferenten klar zu werden, wird das Heftchen ausgezeichnete Dienste tun. Bei seinem geringen Preis dürfte es auch ein zweckmäßiges Hilfsmittel für das Seminar zur ersten Einführung in die synoptische Frage darstellen. Vielleicht ließe sich hie und da durch Teilung eines Abschnittes noch größere Genauigkeit erzielen. S. 9 ist die Kolonne für Lukas versehentlich zwei Zeilen zu tief geraten.

München.

Heinrich Vogels.

Székely, Dr. Stephanus, Studii Biblici N. T. in universitate Budapestinensi professor p. o., **Bibliotheca Apocrypha**. Introductio historico-critica in libros apocryphos Utriusque Testamenti cum explicatione argumenti et doctrinae. Vol. I. Friburgi Brisg., Herder, 1913 (VIII, 512 S. gr. 8°). M. 11, geb. M. 12,40.

Für die Erforschung der religiösen Entwicklung des nachexilischen Judentums sind die alttest. Apokryphen von größter Wichtigkeit. Sie zeigen uns, von welchen Ideen das Judentum in den letzten Jahrhunderten v. Chr. und in den ersten Jahrhunderten n. Chr. beherrscht war und welche Erwartungen es beseelten. Gelehrte, welche die Religionsgeschichte in evolutionistischem Sinne betreiben,

wollen in denselben sogar Beweise für eine rein natürliche Entstehung des Christentums finden. Die Notwendigkeit, daß auch katholische Forscher mit den Apokryphen sich intensiv beschäftigen, liegt daher auf der Hand. Da aber die Texte zum größten Teil schwer zugänglich sind und auch dem Verständnis manche Schwierigkeiten bereiten, so will Székely in seinem auf zwei Bände berechneten Werke einen gewissen Ersatz bieten, indem er eine ausführliche Analyse der Apokryphen gibt und dabei auch schwierige Stellen erklärt. Können solche Auszüge nun auch nicht vom Studium der Texte dispensieren, so werden sie sich doch als geeignet erweisen, dasselbe zu erleichtern. Vor allem aber, und darin liegt der Hauptwert des Werkes, untersucht der Verf. die Apokryphen auf Entstehungszeit, Komposition und Lehrinhalt.

In der sehr ausführlichen Einleitung (S. 1—120) handelt Sz. über den Begriff „apokryph“, über die Stellung der alten kirchlichen Schriftsteller zu den alttest. und neutest. Apokryphen und über deren Einteilung und Wert, geht dann auf die Ursachen ein, welche Juden und Christen zu der Abfassung derselben bewogen haben, über die Ziele, welche man durch sie zu erreichen hoffte, und über das Schicksal der Bücher. Besonders beschäftigt sich Sz. hier mit den Apokalypsen. Er betont dabei, daß deren Verfasser die Visionen, welche sie erzählen, nicht in Wirklichkeit gehabt haben, sondern daß dieselben nur fingiert und eine literarische Form sind, unter welcher sie ihre Ideen darstellen. Ob aber die Apokalyptiker verlangten, daß man die Visionen als wahr annehme, und ob die Leser dieselben geglaubt haben, will der Autor nicht entscheiden, meint jedoch, daß jene mit solchen Fiktionen auf die Masse Eindruck machen wollten (S. 25). Letzteres zugegeben, dürfte aber die Folgerung nicht zu umgehen sein, daß wenigstens manche Apokalyptiker auch erwarteten, daß man die von ihnen beschriebenen Visionen als tatsächliche Vorgänge ansehe. Als wichtigste Ursache zur Abfassung der Apokalypsen gelten dem Autor die irdischen Messias Hoffnungen, welche durch die Bedrängnisse von seiten der Römer aufs äußerste gesteigert wurden.

Fünf Kapitel (S. 30—109) sind der Untersuchung über die Lehren der Apokalyptik und ihren Ursprung gewidmet. Sz. entwickelt die Ideen der Apokalyptiker von Gott, von den Engeln und Dämonen, von der Entstehung des Menschen und dem Sündenfall, ihre ethischen Anschauungen, ihre geographischen Vorstellungen und chronologischen Berechnungen und besonders ihre eschatologischen Lehren. Wir erfahren hier, wie die Verfasser der Apokalypsen gedacht haben über das Weltende, den Antichrist, die Person des Messias, das messianische Reich, die Auferstehung und das Weltgericht, den Zustand der Seele nach der Trennung vom Leibe, über Himmel und Hölle. Sehr erfreulich ist es, daß Sz. dabei die verschiedenen sich gegenseitig widersprechenden Ansichten, die sich über die einzelnen Punkte sogar in ein und demselben Buche finden, nebeneinander stellt, ohne der Versuchung zu unterliegen, dieselben in ein System zu zwingen und auszugleichen, und daß er auch auf Philo, Talmud und Midrasch hinweist.

Weniger lobenswert sind die in diesen Kapiteln meist ganz ungenauen Stellenangaben. Was soll man mit Zitaten, wie Talm., Midr., Philo, Slav. Hen. anfangen? Daß die hellenistischen Juden die Auferstehung nicht kannten (S. 74), ist nicht richtig. Schon der enge Verkehr, welcher zwischen dem Mutterlande und der Diaspora herrschte, spricht gegen diese Annahme. Man

darf da nur behaupten, daß sie dieselbe nicht erwähnten oder (zum Teil wenigstens) nicht annahmen. Auch die Unterscheidung einer historischen und einer jenseitigen Eschatologie, so wie sie von Sz. durchgeführt wird, kann nicht befriedigen; wenigstens dürfte die Auferstehung und das Partikulargericht nicht bei der ersteren behandelt werden.

Als Quellen, aus denen die eschatologischen Lehren der Apokalyptik geflossen sind, betrachtet Sz. neben der Bibel andere Literaturprodukte, die Volksphantasie, die Spekulationen der Verfasser der Apokryphen, die Religionen und Mythen der heidnischen Völker und die Zeitereignisse. Sehr zurückhaltend, vielleicht allzu zurückhaltend, steht er der Annahme gegenüber, daß die Religionen und die Mythen der Babylonier, Perser und Griechen auf die Apokalyptiker eine wesentliche Einwirkung ausgeübt haben. Nachdrücklich betont er die apokalyptische Tradition, indem er, wohl mit Recht, geltend macht, daß die wichtigsten Ideen über die letzten Dinge, welche sich in den Apokryphen finden, vielfach schon vor deren Abfassung schriftlich niedergelegt waren und daß diesen Quellen noch eine mündliche Überlieferung voranging. Wenn er bei einzelnen Punkten, z. B. in der Lehre von den Engeln und dem Antichrist, auf das A. T. als Quelle hinweist, um babylonische und persische Einflüsse in Abrede zu stellen, so bleibt doch mindestens noch die Möglichkeit bestehen, daß sich bei den Juden neben der biblischen Lehre fremde Ideen Eingang verschafft haben. Dabei kommt dem Leser freilich auch zum Bewußtsein, daß auf katholischer Seite noch manche Detailuntersuchungen fehlen, welche sich mit den Ähnlichkeiten zwischen den biblischen und den außerbiblischen Vorstellungen näher beschäftigen. Gewiß wird man Sz. beistimmen, wenn er bei der Behandlung des Messiasbildes an die Propheten erinnert und bemerkt, daß in der Lebensbeschreibung Christi nicht Spuren eines Mythos sich finden. Aber damit ist doch noch nicht bewiesen, daß in den messianischen Vorstellungen der Apokryphen mythologische Elemente gar keine Rolle spielen.

In dem Hauptteil (S. 121—493) werden die Sibyllinen und die älteren alttest. Apokryphen behandelt. Die Disposition der einzelnen Abschnitte ist im wesentlichen die gleiche: Bezeugung des betreffenden Buches bei den alten Schriftstellern, Literatur, ausführliches Exzerpt der Schrift, Darstellung der Lehren, welche in derselben vorgetragen werden, Komposition, Abfassungszeit, Verfasser, Ursprache. Sz. zitiert dabei reichlich die Aufstellungen anderer Gelehrten, und so geben diese Abschnitte zugleich einen Überblick über die Ergebnisse der bisherigen Forschung, ohne daß wir aber hier eine bloße Kompilation hätten. Leider lassen die Inhaltsangaben die von ihm gewonnenen literar-kritischen Resultate zu wenig hervortreten; der Gebrauch verschiedener Typen wäre hier sehr nützlich gewesen.

Einige Ergebnisse dieser Detailuntersuchungen seien angeführt: Der Grundstock des dritten sibyllinischen Buches, welches das älteste ist, rührt von einem hellenistischen Juden her und ist entstanden in den Jahren 170—164; derselbe wurde allmählich erweitert; der Anfang des Buches ist in die Jahre 40—30 v. Chr. zu datieren. In dem äthiopischen Henochbuche sind wenigstens 15 Stücke zu unterscheiden. Einige derselben können trotz ihrer Differenzen von dem gleichen Verfasser herrühren oder aus der gleichen Quelle geflossen sein. Die Schrift ist nicht von einem Redaktor zusammengestellt worden, sondern die einzelnen Stücke sind nach und nach aneinander gefügt worden, wobei aber die Abweichungen, welche ursprünglich noch weit auffällender waren als in der jetzigen Textgestalt, teilweise beseitigt wurden. Manche Teile mögen schon vor ihrer Vereinigung mit anderen verstümmelt oder überarbeitet worden sein. Einige Stellen sind vielleicht noch nachträglich von christlicher Hand geändert worden, ohne daß sich dies mit Sicherheit beweisen ließe. Alle Teile sind in vorchristlicher Zeit entstanden, das älteste Stück (93. 91, 12—17) noch vor 167 v. Chr. Das slavische Henochbuch beruht auf schriftlichen und mündlichen Quellen und ist zwischen 45 v. Chr. und 70 n. Chr. verfaßt.

Es ist eine bedeutende Leistung, welche uns der Verfasser in diesem Buche vorlegt. Dasselbe beruht in allen Teilen auf gründlicher Forschung und ist geeignet, auch andere

zum Studium der Apokryphen anzuregen. Die reichen Literaturangaben, welche nur eine Auswahl sein wollen, tatsächlich aber alles Wichtige enthalten, werden jedem, welcher sich mit einem dieser Literaturprodukte beschäftigen will, willkommen sein.

Der 2. Band des Werkes soll die neueren Apokryphen des A. T. und die Apokryphen des N. T. behandeln.

Straßburg i. E.

Paul Heinisch.

Budge, E. A. Wallis, M. A. Litt. D., keeper of the Egyptian and Assyrian antiquities in the British Museum, **Coptic apocrypha in the dialect of Upper Egypt.** Edited, with English translations. With fifty-eight plates. Londres, Longmans & Co., 1913 (LXXXVI, 404 p. 8°). 20 s.

Für dogmatische Spekulationen und ernste geschichtliche Fragen haben die Kopten keine Veranlagung gehabt; das Bedeutendere in diesen Gebieten ist aus dem Griechischen übersetzt. Das Feld, auf dem die koptische Literatur mit Erfolg tätig war, war das der Apokryphen und Legenden. In keiner andern orientalischen Sprache ist der religiöse und nationale Geist so charakteristisch zum Ausdruck gekommen, als dies in der koptischen Volksliteratur der Fall ist. Dies zeigt sich auch in den von Budge edierten Apokryphen, besonders in denen, welche koptischen Ursprungs und nicht aus dem Griechischen übersetzt worden sind.

Die vorgelegten Texte sind von Budge zum Teil zum ersten Mal ediert und übersetzt worden. Es sind folgende: 1. Das Buch der Auferstehung Jesu Christi, vom Apostel Bartholomäus. (*Brit. Mus. MS Oriental* Nr. 6804).

Es beschreibt den Abstieg des Herrn zur Vorhölle, die Befreiung Adams und Evas und aller Gerechten, die Verdammung des Judas Iscariot, die Auferstehung des Herrn und seine Himmelfahrt, die Wiederversöhnung Adams und seiner Söhne in Gegenwart des himmlischen Heerstaates.

Die Grundgedanken des Apokryphs sind uns bereits bekannt durch die verschiedenen Versionen des koptischen Bartholomäusevangeliums. Es handelt sich hier um eine völlig neue koptische Rezension des ursprünglich griechisch verfaßten Evangeliums. Ich werde in einem Aufsatz: „Zur Rekonstruktion des Bartholomäusevangeliums“ in der »Zeitschrift für die neuest. Wiss.« (4. Heft) diese Rezension, sowie die von Wilmar-Tisserant jüngst herausgegebenen griechischen und lateinischen Fragmente des Bartholomäusevangeliums und die einschlägigen Fragen ausführlicher behandeln. — Die Edition des koptischen Textes (S. 1—48) ist besonders dadurch mustergültig, daß Budge auf 48 Platten die 24 Folioblätter in photographiertem Texte beigelegt hat und es damit jedem ermöglicht, bei zweifelhaften Stellen die Hs mühelos einzusehen und die Übersetzung (S. 179—230) zu prüfen. In einem, dem äthiopischen Synaxarium (*Brit. Mus. MS Oriental* Nr. 660, Fol. 4a) entnommenen Leben des h. Apostels Bartholomäus (S. 49/50; übers. 231/32) heißt es vom Tode des Apostels: Der König Agrippa ließ ihn in einen härene Sack legen, diesen mit Sand füllen und ihn im Meere versenken.

2. Die beiden nächsten Apokrypha beschäftigen sich mit dem Apostel Johannes. Das erste lautet: *The Repose of saint John the evangelist and apostle* (*Brit. Mus. MS Oriental* Nr. 6782). Text S. 51—58, Übers. 232—40. Die Handschriftproben geben einen sehr sauberen und schönen Text, die zwei Zeichnungen, welche Maria und

Johannes und den Bischof Epiphanius von Cyprien darstellen, tragen das byzantinische Gepräge des 10. Jahrh. Eine äthiopische Version existiert in *MS Oriental* Nr. 673, fol. 95b ff., auch eine arabische Version muß existiert haben.

Johannes, der bereits den Ehrentitel „der Theologe“ führt, spricht ein längeres Lob- und Dankgebet in Ephesus. Dann entläßt er die Mitapostel und Jünger. Als diese am nächsten Tage kommen, können sie ihn nicht finden. Endlich erinnern sie sich an das Wort des Herrn, Joh. 21, 22 f., und loben Gott. Aus der Johannesstelle ist also die leibliche Himmelfahrt des Apostels Johannes herausgelesen worden.

B. scheint nicht zu wissen, daß dieses Apokryph bereits ediert ist von Guidi: *Rendiconti della R. Accad. dei Lincei* 1887/88, und: *Giornale della Soc. Asiatica Ital.* 1888, vol. II. Auch existiert ein griechischer Urtext, vgl. Bonnet, *Acta Apostolorum apocrypha* II S. 203 ff.

3. Völlig neu und rein ägyptischen Ursprungs ist das zweite Apokryph „Die Mysterien des h. Johannes“. Zwar finden sich einige Anklänge im slavischen Henochbuch und in der griechischen Apokalypse Baruch, aber diese Beziehungen weisen nicht auf literarische Abhängigkeit hin. Der Titel des Apokryphs lautet: *Alpha Omega Jesus Christ. These are the mysteries of John the apostle, the holy virgin, which he learned in heaven. In the peace of God. Amen.* (*Brit. Mus. MS Oriental* Nr. 7026). (S. 59—74 Text, 241—57 Übers.).

Das in vieler Hinsicht eigenartige Buch erzählt: Nach der Auferstehung läßt der Herr durch eine Wolke alle Apostel nach dem Ölberge kommen, wo er selbst weilt. Johannes bittet den Heiland, ihn in den Himmel zu nehmen und ihm dessen Mysterien zu erklären. Auf ein gemeinsames Gebet öffnet sich die sieben Himmel. Im ersten Himmel sah Johannes zwölf Männer auf einem Throne sitzend; es waren dies die zwölf Herrscher über die Jahre, deren Wirken Michael leitete. Der Cherubim gibt ihm eine Erklärung über Wassermangel und Hungersnot. Die Sünden der Menschen sind daran schuld. Als Adam und Eva aus dem Paradiese verstoßen waren, kamen sie ins Land Eualeit; sie gerieten in große Not. Da wandten sie sich bittend an Gott; dessen Sohn wurde ihr Fürsprecher; mußte ihn aber dafür das Fleisch seines eigenen Leibes speisen. Der Sohn nahm einen kleinen Teil seines eigenen göttlichen Fleisches, und stieß es zu Pulver, und brachte es seinem Vater. Der Vater fügte zu ihm einen Teil seines eigenen Leibes d. h. seines unsichtbaren Fleisches und machte aus diesem Teile der göttlichen Leiber ein Weizenkorn. Michael bringt es dem Adam, der dadurch neu gestärkt wird. Im siebenten Himmel sieht er die Engel, welche zu regeln haben Tag und Nacht, hier erfährt er die Schicksale Adams und Evas, fragt über die Prädestination, über die Seelen von Tieren und ihr Schicksal nach dem Tode. Johannes wird dann wieder auf den Ölberg zurückgebracht.

Wir haben hier zum Teil eine Parallele der *Revelationes Bartholomaei* vor uns: Die Fragen, die dort den Geist des Bartholomäus beschäftigen, richtet hier Johannes an die Engel. Diese Schrift trägt aber deutlich national-ägyptischen Typus; die Eigenart der Erzählung von Wassermangel und Hungersnot sind mit der Nilüberschwemmung bzw. deren Ausbleiben in Verbindung zu bringen; in der merkwürdigen Erzählung, wie Leib und Blut Gottes dem Adam bzw. der Erde gebracht werden durch das Weizenkorn, liegt sicher die eucharistische Vorstellung von der Verwandlung des Weizenkorns in Christi Leib und Blut zugrunde.

4. In derselben Hs wie die eben genannten Apokryphen befindet sich „Das Leben des Bischofs und Anachoreten Pisentius“ im Gebirge Tsenti, welches der Priester Johannes an dessen Gedächtnistage, am 30. Epêp (7. Juli), erzählte (S. 75—127 Text, 258—330 Übers.). Dieses Enkomium ist bereits in memphitischer Version bekannt und publiziert worden (E. Amélineau, *Un évêque de Kéft au VIIe siècle.* Paris 1887). Budge hat S. 322—34 die drei bedeutendsten Episoden, die nur in der memphitischen Version stehen, übersetzt und ein äthio-

pisches Fragment (*Brit. Mus. MS Orient.* Nr. 661 fol. 114a) herausgegeben und übersetzt.

Das Heiligenleben des Pisentius, der ungefähr um 550 bei Kéft (dem modernen Kúft) in Ober-Ägypten geboren war, wird mit der gewohnten rhetorischen Ausschmückung der koptischen Hagiographen beschrieben. Der Knabe kam frühzeitig in eine Mönchsschule; von seiner Belesenheit in der h. Schrift gibt rühmendes Zeugnis die ausführliche Schilderung, daß er die Bücher Jeremias und Ezechiel, den Psalter und die zwölf kleinen Propheten auswendig konnte. Als Bischof genießt er in ganz Ägypten hohes Ansehen. Beim Einfall der Perser (zwischen 514 und 520) zeigte er seine Wunderkraft, die er auch später noch durch Heilungen usw. bewies. Eine geschichtliche Bedeutung hat Pisentius nicht.

5. Das „Enkomium des h. Johannes Baptista, vom h. Johannes Chrysostomus“ ist bereits in Fragmenten durch E. O. Winstedt aus einem Pariser Ms ediert worden (*Journal of Theol. Studies* VIII, 240 ff.). Budge hat das Apokryph vollständig aus *Brit. Mus. MS Oriental* Nr. 7024 ediert. (Text S. 128—45, Übers. 335—51; die Fragmente bei Winstedt entsprechen den SS. 338/9, 340/1, 344/7 der Übersetzung von Budge).

Es ist wohl möglich, daß Johannes eine Predigt auf den h. Johannes mit dem Motto: Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen? (Mt 11, 7) gehalten hat. Der 1. Teil schließt sich auch eng an die h. Schrift an. Der 2. Teil enthält dagegen das Werk des h. Johannes, des Bruders des Herrn, ein „kleines altes Büchlein“, das in der Bibliothek der h. Stadt Jerusalem aufbewahrt wird. Der Heiland ist auf dem Ölberge, die Apostel fragen ihn über Johannes den Täufer. Jesus nimmt die Apostel mit in den Himmel; im dritten, dem berühmtesten Orte, befindet sich Johannes mit Zacharias und Elisabeth. Jesus ruft die Engel herbei und erklärt vor ihnen und den Aposteln, daß lediglich Johannes das Verfügungsrecht über den dritten Himmel habe. Am Schluß werden die Apostel wieder auf den Ölberg zurückgebracht. Bezüglich der Legenden finden sich Anklänge in den von A. Behrendts veröffentlichten »Studien über Zacharias-Apokryphen und Zacharias-Legenden« (1895).

6. Die Instruktionen des Archimandriten Pachomius an einen Mönch sind derselben Hs wie Nr. 5 entnommen (S. 146—76; 552—82 übers.). Sie zeigen Ähnlichkeiten mit der syrischen Rezension des Paradieses von Palladius; vgl. A. W. Budge, *Paradise of the Fathers* (London 1904) I, 129—31. 144—49. 283 ff.

Die Ermahnungen enthalten asketische Ratschläge zur Vollkommenheit, handeln über die einzelnen christlichen Tugenden, besonders zur Mäßigkeit im Weintrinken und zur Jungfräulichkeit.

Die von Budge veröffentlichten Texte haben hohe linguistische Bedeutung. Eine große Anzahl koptischer Vokabeln, die wir in anderen Texten nicht finden, sind in diesen Texten vorhanden. Es wäre wünschenswert, daß diese zur Bereicherung des koptischen Sprachschatzes zusammengestellt würden, zumal aus diesen auch für die Entwicklung der koptischen Sprache zu lernen ist.

Noch größer ist die religionsgeschichtliche Bedeutung der Texte. Wir erhalten hier den Beweis, daß die volkstümlichen Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter unter den christlichen Kopten weiter fortlebten und in Ausmalung von Himmel und Hölle mindestens die Farben geliefert haben. B. hat S. LVII—LXXII die Beziehungen der koptischen Gedanken zur altägyptischen Mythologie zusammengestellt und damit einen wertvollen religionsgeschichtlichen Beitrag geliefert. Ich will nur an einigen Beispielen zeigen, wie das Altägyptische die Erklärung für einzelne Stellen liefern kann. Unverständlich waren die im Bartholomäusevangelium sich findenden Worte (S. 202): *Atharath Thaurath*. B. zeigt, daß dies Wort zusammenhängt mit dem 'hekau'   oder  

altägyptisch], dem Zauberwort, welches die sieben Himmel öffnet. In den Mysterien des h. Johannes heißt es S. 243, daß der Vater über den Gewässern thront und mit seinem Fuß den Zufluß reguliert. Nach altägyptischem Glauben thronte Osiris über den Fluten des himmlischen Nils und leitete als Wassergott die Fluten.

Für die Kenntnis der Volksfrömmigkeit und Volksreligion geben die Apokryphen ebenfalls viel Material. Von „Theologie“ ist nichts zu finden; das Material ist völlig dem Niveau des Volkes angepaßt und dient mehr zur Erbauung als zur Belehrung.

Leider ist Text und Übersetzung nicht ganz zuverlässig. S. Gaselee hat im *Journal of Theol. Studies* XV (1913) 130—32 eine Anzahl von Editions- und Übersetzungsfehlern nachgewiesen. Bei dem großen Werte des vorliegenden Buches wollen wir die Mängel nicht zu scharf betonen und dem Verf. den Dank für die wertvolle Bereicherung der Apokryphenliteratur aussprechen.

Breslau.

Felix Haase.

Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten. 1. und 2. Bd. [Bibliothek der Kirchenväter, herausg. von O. Bardenhewer, Th. Schermann, K. Weyman, 12. u. 13. Bd.] Kempten u. München, Kösel, 1913 (VIII, 375; 369 S. 8°). Geb. je M. 3,60.

Die beiden Bände »Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten« der neuen Kösel'schen Väterübersetzung darf in philologischen wie in theologischen Kreisen gleichermaßen einer sympathischen Aufnahme sicher sein. Sie bieten eine solche Fülle von Autoren, Verfassern sowohl als Übersetzern, daß eine knappe Würdigung schwer fällt.

Die „Allgemeine Einleitung“ von G. Rauschen umfaßt ganze 2 Seiten, wovon noch ungefähr eine Seite Bibliographisches enthält; eine Einführung in die höchst interessante Welt der Apologeten, die Anschauungen gegenüber, wie z. B. J. Geffcken sie vertritt, sehr erwünscht wäre, kann damit weder gegeben noch gewollt sein. Doch wird dieser Mangel z. T. in den speziellen Einleitungen gehoben.

Die „Apologie des Philosophen Aristides von Athen“ in der Übersetzung von K. Julius ist mit einer gründlichen Einleitung, die auch die letzten Erörterungen berücksichtigt, und mit reichen Anmerkungen versehen. Der Übers. hält sich zwar im ganzen an den syrischen Text, versucht aber auch im Gegensatze zu den bisher erschienenen Übersetzungen dem griechischen Text sein Recht zu wahren. Somit darf die neue Ausgabe neben Schönfelder, Raabe, Seeberg, Hennecke und Geffcken durchaus selbständigen Wert beanspruchen.

Die beiden „Apologien des h. Justinus“ besorgte G. Rauschen, der 1911 den griech. Text mit lat. Übersetzung und Anmerkungen in seinem »*Florilegium patristicum*« (fasc. II) neu ediert hat. Die Vorgängerin der neuen Übersetzung in der Kösel'schen Ausgabe (besorgt von P. A. Richard 1871) ist nicht neben der von H. Veil (Straßburg 1894) genannt. Wünschenswert wäre es, bei der Literaturangabe, die ja nicht erschöpfend zu sein braucht, einen Hinweis auf die Fundstellen (Bardenhewer, Ehrhard usw.) zu finden, wie ihn z. B. Julius seiner Aristidesausgabe beigegeben hat.

An dieser Stelle sei ein Wunsch ausgesprochen. Könnte nicht im Rahmen des Kösel'schen Unternehmens die größte (uns erhaltene) Auseinandersetzung mit dem Judentum aus der ersten christlichen Zeit, der justinische *Dialogus cum Tryphone*, einem

weiteren Leserkreise zugänglich gemacht werden? Eine ausdrückliche Berücksichtigung der ältesten antijüdischen Literatur dürfte doch in einem solchen großen Väterunternehmen eigentlich nicht fehlen. Die meisten gleichartigen Schriften (Miltiades, Ariston, Melito, Athenodorus, Origenes) sind verloren gegangen, die cyprianische Schrift *Ad Quirinum*, früher auch wohl *Testimoniorum libri adversus Judaeos* genannt, hat verhältnismäßig geringen antijüdischen Einschlag und das tertullianische Werk *Adversus Judaeos* ist unvollendet geblieben. So würde, wenn der *Dialogus cum Tryphone* unberücksichtigt bliebe, die antijüdische Literatur in der Kösel'schen Väterübersetzung kaum zu ihrem Rechte kommen.

Über den „Brief an Diognet“, den gleichfalls Rauschen übersetzt hat, ist nichts Besonderes zu sagen.

Wie die Aristidesübersetzung von Julius, so ist auch die Übersetzung von Tatians „Rede an die Bekenner des Griechentums“ von dem klassischen Philologen R. C. Kukulka-Graz ein durchaus selbständigen Wert darstellendes Werk, das über den Rahmen einer bloßen Übersetzung weit hinausgeht. Der durch seine Tatianstudien bekannte Verf. hat durch seine Übersetzung mit ihrer trefflichen Einleitung, ihren sorgfältigen Dispositionen und reichen Anmerkungen, die eine Reihe guter Bemerkungen enthalten, dem Studium des nicht leichten Tatian einen schätzenswerten Dienst geleistet. Seine Bemerkungen über den Bedeutungsunterschied von *θυγχεω* und *λύεσθαι* (S. 41 Anm. 3) decken sich mit des Ref. Darlegung in seiner Schrift »Die Gottebenbildlichkeit des Menschen in der chr. Lit. der ersten 2 Jhdte« (Münster 1913) S. 38 Anm. 3. Ob K. freilich recht behält mit seiner Auffassung, daß es sich um eine wirklich gehaltene Rede Tatians handelt, ist fraglich.

Des Athenagoras „Bittschrift für die Christen“ und „Über die Auferstehung“ hat A. Eberhard übersetzt. Letztere Schrift fehlt sowohl auf dem Titelblatte als auch in der „Inhaltsangabe“. Die neue Übersetzung hat vor ihrer Vorgängerin, die A. Bieringer 1875 besorgte, besonders das voraus, daß sie eine textkritisch zulänglichere griechische Ausgabe (von Ed. Schwartz, in „Texte und Untersuchungen“ IV, 2) zugrunde legen konnte.

Der 2. Band — die Bezeichnung „1. Band“ fehlt auf dem Einbandrücken des 1. Bandes — enthält an erster Stelle „Die 3 Bücher an Autolykus“ von Theophilus von Antiochien. A. di Pauli will nur die „2., verbesserte Auflage“ der Übersetzung von J. Leidl (Kempten 1873) bieten. Unter dem „Ich“ in den Anmerkungen ist Leidl zu verstehen; di P. sagt nichts davon. Wenn nun der neue Herausgeber von der Ansicht der 1. Ausgabe abweicht, wie z. B. I 3 (S. 14), hätte das auch bemerkt werden sollen. Einige Nachweise und Anmerkungen sind hinzugekommen, wenige sind gestrichen worden; die Nachweise der Zitate speziell bei der „Sibylla“, wie P. mit L. sagt, hätten genau gegeben werden müssen.

Auch die 2. Aufl. der Leidl'schen Übersetzung von Hermias' des Philosophen „Verspottung der nichtchristlichen Philosophen“ hat di Pauli „durchgesehen und eingeleitet“. In dem kompendiösen Schriftchen ist mit den Anmerkungen etwas zu sparsam verfahren worden (vgl. z. B. c. 7).

Den „Oktavius“ des Minucius Felix bietet Alfons Müller mit gut orientierender Einleitung, sorgfältiger Übersetzung und reichlichen Anmerkungen.

Derselbe Übersetzer, durch besondere Vorstudien befähigt, bietet uns die erste deutsche Ausgabe der kultur- und religionsgeschichtlich bedeutsamen Schrift des Firmicus Maternus „Vom Irrtum der heidnischen Religionen“ (*De errore profanarum religionum*). Besonders

dieser Teil der »Frühchristlichen Apologeten« dürfte des Dankes wert sein, wenn auch die Zuteilung eines nachkonstantinischen Autors zur »frühchristlichen« Apologetik einem mehr formellen Bedenken begegnen muß. Die Einleitung ist gründlich, die Anmerkungen halten wohl die richtigen Grenzen ein. Daß vielleicht nicht jedes einzelne anspricht, wird man der ersten Verdeutschung nicht verübeln können.

Den Abschluß des 2. Bandes bilden 9 echte Märtyrerakten, das Wort »Akten« nicht immer im rein juristischen Sinne gefaßt. In das Literarische der *Acta* führt G. Rauschen mit seiner Einleitung trefflich ein. Diese Märtyrergeschichten bieten in ihrer ursprünglichen lebenswarmen Frische wohl die anziehendste und am meisten erhebende Lektüre nicht bloß der beiden vorliegenden Bände, sondern der gesamten altchristlichen Literatur.

Wir schließen den Überblick über den reichen und schönen Ertrag der beiden Bände mit dem Ausdrucke der Gewißheit, daß die Bearbeiter herzlichen Dank von den Benutzern ernten werden.

Münster i. W.

A. Strucker.

Götz, Dr. Johann Baptist, Stadtpfarrer und kgl. Distriktsschulinspektor in Freystadt (Bayern), **Die religiöse Bewegung in der Oberpfalz von 1520–1560.** Auf Grund archivalischer Forschungen. [Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, hrsg. von L. v. Pastor. X. Bd., 3. u. 4. Heft]. Freiburg, Herder, 1914 (XVI, 208 S. gr. 8°). M. 6.

Die Oberpfalz, die im 16. Jahrh. den pfälzischen Kurfürsten unterstand, war schon unter dem lutherisch gesinnten Friedrich II († 1556) zum größten Teile protestantisch geworden. Friedrichs Nachfolger Ottheinrich (1556–1559) hat dann die neue Lehre offiziell eingeführt und den im Lande noch vorhandenen katholischen Gottesdienst als »Abgötterei« verboten. Hierüber gab es bisher zwei Darstellungen, eine katholische von Wittmann (1847) und eine protestantische von Fr. Lippert (1897). Beide können den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügen. Deshalb hat Götz, der schon früher eine gediegene Studie über die Religionsveränderung in der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach veröffentlicht hat (vgl. Theol. Revue 1907, 212), gut daran getan, der Protestantisierung der Oberpfalz eine neue Untersuchung zu widmen. Seine überaus gründliche Arbeit, die größtenteils auf archivalischen Quellen beruht, bietet manche neue Ergebnisse, namentlich über die religiös-sittlichen Verhältnisse bei dem Klerus, dem Volke und in den Klöstern. Es sind keine erfreulichen Bilder, die hier dem Leser vorgeführt werden. Beim Ausbruch der lutherischen Wirren sah es in der Oberpfalz sowohl beim Weltklerus als in den meisten Klöstern recht traurig aus, so daß man sich über die raschen Fortschritte der Neuerung weniger wundert. Übrigens ist auch unter der Herrschaft der neuen Lehre keine Besserung eingetreten, wie Götz auf Grund unverdächtigter Berichte nachweist. Die neue Schrift des arbeitsfreudigen Stadtpfarrers verdient volle Beachtung.

München.

N. Paulus.

Weidenauer Studien. Herausgegeben in Verbindung mit der Leo-Gesellschaft von den Professoren des f.-b. Priesterseminars in Weidenau (Österr.-Schlesien). 4. Band. Wien, Ambr. Opitz Nachf. (369 S. gr. 8°). M. 6.

Dieser letzterschienene Band der schätzenswerten »Weidenauer Studien« bietet wieder sechs umfangreiche Abhandlungen aus verschiedenen Gebieten der Theologie.

1. Die davidische Abkunft der Mutter Jesu. 1. Teil: Die außerbiblischen Nachrichten. Von Prof. Dr. Joseph Fischer (S. 1–115).

Mit großer Ausführlichkeit wird dargestellt, was die Apokryphen und die griechische, syrische und lateinische Väterliteratur bis ins 5. Jahrh. und darüber hinaus über diese Frage enthalten. Die Untersuchung führt zu dem Ergebnisse, daß die Ueberzeugung von der direkten, physischen Abstammung Marias von David in der alten Kirche ganz allgemein war. Nur von einigen (Origenes, Augustinus) wurde nebenher auch darauf hingewiesen, daß die Davidssohnschaft Christi schon durch seinen rechtlichen Zusammenhang mit dem Davididen Joseph würde gewährleistet sein. Die ausdrückliche Behauptung, Maria gehörte dem Stamme Levi an, wurde nur in häretischen Kreisen aufgestellt. — Die Meinung des Verf., daß »in den Apologien Justins über die Abkunft der Gottesmutter nichts gesagt« werde, trifft nicht zu; denn 1 *Apol.* 32 steht eine wichtige Äußerung darüber. Auch andere Texte hätten Beachtung verdient, z. B. *Orac. Sibyll.* VI, 15; VII, 31 f. Bei Irenäus nennt F. nur zwei Texte, es fehlen vier: *Adv. haer.* III, 16, 2; *Epid.* 36. 63. 64. Daß Hieronymus sehr viel mehr bietet, als F. aus seinen Schriften anführt, ist jetzt aus J. Nießen, Die Mariologie des h. Hieronymus, zu lernen; vgl. auch Nießen S. 85 f. über Epiphanius. Das Ergebnis bleibt jedoch durch diese Nachträge unberührt. Wir sehen dem zweiten, schwierigeren Teile der Studie mit Spannung entgegen.

2. Wo lag der Berg Sinai? 2. Teil. Von Prof. Dr. Karl Miketta (S. 117–145).

Verf. untersucht die von dem Sinai handelnden Bibelstellen und nimmt zu den zahlreichen über die Lage des Berges vorgebrachten Meinungen Stellung mit dem Ergebnisse, daß man auch auf dem Standpunkte der Quellenscheidung nicht berechtigt ist, den Sinai außerhalb der Sinai-Halbinsel zu suchen. Es ist daran festzuhalten, daß er im Süden derselben gelegen hat.

3. Die Sakramentslehre des Wilhelm von Auvergne. Von Privatdozent Dr. Ziesché (S. 147–226). Diese Abhandlung ist auch separat im Buchhandel erschienen und bereits in der Theol. Revue 1912 Sp. 444 besprochen worden.

4. Kannten die Theologen des 16. Jahrh. den *amor initialis*? Von Prof. Aug. Arndt S. J. (S. 227–270). Der wesentliche Inhalt dieser Studie kehrt in dem Buche Arndts wieder: »Die unvollkommene Reue nach den Lehrbestimmungen des Tridentiner Konzils« (Paderborn 1912), das in dieser Zeitschrift 1913 Sp. 14–18 ausführlich rezensiert wurde.

5. Zur Frage über Materie, Form und Spender der Sakramente und die Gewalt der Kirche darüber. Von Franz Rett, Priester der Erzdiözese Wien (S. 271–333).

Hauptsächlich betrifft diese Studie die Frage, inwieweit Christus die Festsetzung von Materie und Form der Sakramente selbst vorgenommen oder seiner Kirche überlassen hat. R. geht alle Sakramente außer der Taufe durch und findet überall, namentlich im Gegensatz zu der Auffassung von Fr. Schmid, die Ansicht bestätigt, daß die Kirche keine »direkte Dispositionsgewalt über wesentliche Momente« der Sakramente besitzt; nirgends läßt sich nachweisen, daß die Kirche die Substanz der Sakramente festgesetzt oder verändert hat, und zwar ist dabei das von dem Tridentinum (Sess. XXI cp. 2: *salva illorum substantia*) gebrauchte Wort Substanz in dem aristotelischen Sinne zu nehmen. Der Verf. betont mit Recht den allgemeinen Gesichtspunkt, daß die größere Leichtigkeit einer Erklärung deren Annahme noch nicht rechtfertigt, und ebenso den Grundsatz, daß die stete Übereinstimmung der abendländischen und morgenländischen Kirchen in der Art, ein Sakrament zu vollziehen, zu der Annahme berech-

tigt, daß das gemeinsame Moment von Christus selbst fixiert sei und nicht in den Bereich der kirchlichen Verfügungsgewalt falle. Auch manche Einzelbeobachtungen verleihen der Arbeit Wert und lassen das bezeichnete Resultat als das richtigere erscheinen, wenngleich die Studie von Ungenauigkeiten nicht frei ist und eine weitere Prüfung der Frage nicht überflüssig macht.

6. Die Ansicht des christlichen Altertums über den literarischen Charakter des Buches Judith. Von Kaplan Anton Biolek (S. 335—368).

Verf. verbreitet sich einleitend über die verschiedenen Auffassungen neuerer Exegeten vom Buche Judith, über seinen Inhalt, die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die es in sich birgt, die Überlieferung des Textes und den kanonischen Charakter. Er stellt sodann die in der alten Literatur zerstreut sich findenden Äußerungen über das Buch von Clemens Romanus bis Hugo von St. Viktor zusammen. Man ersieht aus ihnen, daß die Geschichtlichkeit Judiths und ihrer befreienden Tat nie geleugnet wurde oder einem Zweifel begegnete. Nur in dem zeitlichen Ansatze der Ereignisse waltete eine Verschiedenheit ob.

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Soziale Ethik im Judentum. Herausgegeben vom Verband der deutschen Juden. 3. Auflage. Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1914 (135 S. 8°). M. 1,50.

Dieses geschmackvoll ausgestattete Buch, das vom Verband der deutschen Juden anlässlich seiner am 9. Nov. 1913 in Hamburg abgehaltenen 5. Hauptversammlung herausgegeben wurde, enthält eine Sammlung interessanter Abhandlungen, in denen bezüglich der mannigfaltigsten Beziehungen des Kulturlebens der soziale Charakter der jüdischen Sittenlehre festgestellt wird. Unter reicher Benutzung des jüdischen Schrifttums will das Buch auf streng wissenschaftlicher Grundlage und in anziehender, jedem gebildeten Laien verständlicher Schreibweise den Nachweis führen, daß die sozial-ethischen Grundsätze und Ziele, deren Verwirklichung die Kulturwelt unserer Tage anstrebt, im Judentum und seiner Religion ihre Urfunden erfahren haben, daß „Kraft von Israels Kraft fort und fort wirkt im Besten vom Guten der Menschheit“ (S. 9).

1. „Die Schöpfung des Mitmenschen“ bildet gleichsam das Fundament für die weiteren Ausführungen. Der israelitische Genius entdeckt zuerst den Mitmenschen, betont zuerst die Einheit der Menschen, die alle Kinder und Ebenbilder des einen Gottes sind. Das soziale Leben ist beherrscht von der *Zedakah* = der Gerechtigkeit, die Nächstenliebe ist Bruderdienst, der sich steigert zum Gottesdienst: soziale Gerechtigkeit und Frömmigkeit, *Zaddik* = der Gerechte und Fromme sind wesentlich eins. (Als Beweismoment möchte ich hinzufügen, daß im Hebr. das eine Wort *Zedakah* = Gerechtigkeit zugleich auch Terminus für die ganze sittliche Gutheit ist.) — 2. „Staat und Gesellschaft.“ Weil alle Menschen als Gotteskinder gleich sind, besteht völlige Gleichheit vor dem Gesetz. Aus der gleichen Wurzel erwächst sowohl die hohe Achtung vor der Menschenwürde (Stellung des Judentums zur Sklavenfrage), als auch die Milderung des starren Eigentumsrechtes, das mit tiefem sozialen Verständnis der Verarmung vorzubeugen und der trotzdem noch vorhandenen Armut durch gesetzlich geregelte Armenunterstützung zu helfen sucht. — 3. „Recht und Rechtspflege.“ Wie alle Institutionen des jüd. Volks- und Gesellschaftslebens, so ist auch die Rechtspflege aufs engste mit der Religion verknüpft. Daher der scharf ausgeprägte sozial-ethische Charakter aller Rechtsgebilde, z. B. Dienst-, Werk-, Kauf- und Darlehensvertrag, öffentliche Wohlfahrtspflege, Prozeßführung und Zwangsvollstreckung, Rechtsfragen, die wir vielfach ganz im Sinne moderner Sozialgesetzgebung entschieden sehen. — 4. „Mildtätigkeit.“ Die soziale Fürsorge, durch die Bibel eigentlich erst geschaffen und tief begründet, war im alten Judentum nicht Staatsorganisation, sondern Herzenssache, private Liebestätigkeit, nicht national beschränkt, sondern ein allumfassendes, religiöses Gebot. Daneben gibt es in der talmudischen Zeit die öffentliche, gesetzlich organisierte, überwachte und geregelte Armenpflege. Die richtige Liebestätigkeit stellt über das Almosen das persönliche Moment, wahrt das Ehrgefühl, erzieht zur Arbeit.

Auch das Judentum unserer Tage nimmt sich im alten Geist hilfsbereiter Barmherzigkeit, wenn auch mit neuen Mitteln der neuen Arten der Not der neuen Zeitverhältnisse an. — 5. „Die Frau im Judentum.“ Die Wertschätzung der Frau offenbart in lapidarer Kürze die Sprache durch das gleiche Wort für Mann und Weib, beweist das Hohe Lied, der Hymnus auf das Idealbild des jüd. Weibes, bezeugen die herrlichen Frauengestalten des A. T., zeigt die Reinheit des Ehe- und Familienlebens bei diesem kinderreichen und kinderfrohen Geschlecht, sowie endlich die Achtung der Mutterwürde als höchster Frauenehre. — 6. „Erziehung und Schule.“ Bestimmend für Erziehung und Unterricht war der Monotheismus, darum mußte die Erziehung mit Rücksicht auf die polytheistische und sittlich verkommene Umgebung wesentlich eine häusliche sein. In der Schule der talmud. Zeit war der Jugendunterricht allgemein, obligatorisch und unentgeltlich. Das gelehrte Judentum des Mittelalters weist eine Fülle gelehrter Produktion in Philosophie, Medizin und Naturwissenschaften auf. Das jüd. Bildungswesen der Gegenwart muß sich vornehmlich auf religiöse Erziehung beschränken, dagegen seine profane Bildung in den öffentlichen Schulen suchen. — 7. „Volksbildung.“ Sie wurde geschaffen durch die Propheten und Weisheitslehrer, die wesentlich Volksprediger waren, zog im nachexilischen Judentum großen Gewinn aus der sabbatlichen Thoravorlesung, aus der sich in der talmud. Zeit die Synagogenpredigt entwickelte. — 8. „Der Sabbat.“ Er ist die Offenbarung der menschlichen Freiheit, der Geber der Persönlichkeit, der eindringlichste Verkünder der Gleichheit und Einheit aller. Zugleich adelt, weiht und heiligt er den Menschen. — 9. „Das Gottesreich.“ Abschließend will dieser Aufsatz alle Beziehungen des Kulturlebens, für welche der soziale Charakter der jüd. Ethik nachgewiesen wurde, zur Einheit zusammenfassen und vertiefen durch den Begriff des Gottesreiches, das identisch ist mit Messianismus, der nicht Jenseitserwartung, sondern das Ideal der Weltgeschichte, das Ideal menschlichen Daseins und Verwirklichung der Sittlichkeit auf Erden ist.

Das Buch atmet berechtigten Stolz ob des tiefen sozialen Gehaltes, den die Sittenlehre des Judentums birgt, der sie weit hinaushebt über die selbstsüchtige und selbstgenügsame zeitgenössische außerjüdische Ethik, die nur das Selbst und das bloße Ich als Ziel und Schranke kennt. Freudig sieht es schon im ältesten Judentum sozial-ethische Ideale verwirklicht, die sich erst die Kulturwelt unserer Tage mit ihren besten Kräften erkämpft hat. Daneben fehlt es hier und da (z. B. hinsichtlich der Stellung des modernen Judentums zur Ehe und zum Kindersegen) auch nicht an dunklen Schlaglichtern auf die Gegenwart, für die „das Bild nicht mehr ganz zutreffen kann“ (S. 82), und an ernsten Ausblicken auf die Zukunft, für die nur von der „Treue gegen das Judentum“ (S. 84) Israels Größe erwartet werden könne.

Münster i. W.

F. Hartz.

Laurentius, Jos., S. J., Institutiones juris ecclesiastici. Ed. tertia emendata et aucta. Friburgi Brisgoviae, Herder, 1914 (XVI, 762 p. gr. 8°). M. 12; geb. M. 13,40.

Seit Erscheinen der 2. Aufl. dieser Institutionen des katholischen Kirchenrechts im J. 1908 sind eine Reihe wichtiger und tief einschneidender kirchlicher Gesetze ergangen, so namentlich über die Organisation der Kurie, die *professio fidei*, die *amotio administrativa* der Pfarrer, die Papstwahl, die erste Kommunion der Kinder, die Festtage, die *visitatio liminum ss. Apostolorum*. Sie alle waren daher in die neue Auflage am betreffenden Orte einzuarbeiten. Das ist auch in einer der ursprünglichen Anlage und Form des Buches durchaus entsprechenden Weise geschehen, so daß dasselbe, um 50 Seiten gewachsen, jetzt wieder ganz auf der Höhe steht. Daher können die Vorzüge, die der 2. Aufl. nachgerühmt wurden (Theol. Revue 1908, 252), dieser neuen wiederum voll zugebilligt werden: Selbstbeschränkung in der Stoffauswahl, Übersicht-

lichkeit der Disposition, Sicherheit im Detail, Berücksichtigung des neuen Kirchenrechts.

Im einzelnen sei bemerkt: Das Kirchliche Handlexikon von Buchberger erschien seit 1904 ff., nicht 1907 ff. (S. 6). S. 267 A. 1 wäre zu bemerken gewesen, daß das Dekret über die *amotio administrativa* der Pfarrer auch für Australien gilt (*Acta Ap. Sedis* IV [1912], 531). Nur zustimmen kann man S. 478 A. 8: „*De quaestione utrum sponsalia informia adhuc obligationem producant necne, auctores disputant. Cum lex ecclesiastica ejusmodi consensui mutuo dato et acceptato tantum vim contractus sponsalium abjudicet, vim simplicis promissionis, ex fidelitate promittentem obligantis, ei videtur relinquere*“. Die Erklärung der S. Congr. Concilii, daß die Kompetenz der Pfarrer zur Eheassistentz nicht mehr auf dem Quasidomizil, sondern auf dem einmonatigen Aufenthalt beruhe, datiert vom 28. März 1908, nicht vom 1. Februar (S. 482 A. 4). Zu wünschen wäre, daß immer die neuesten Auflagen verzeichnet bzw. beigezogen wären.

Tübingen.

J. B. Sägmüller.

Baumgartner, Heinrich, weil. Seminardirektor in Zug, **Psychologie oder Seelenlehre mit besonderer Berücksichtigung der Schulpraxis für Lehrer und Erzieher**. Fünfte, vielfach umgearbeitete Auflage von Karl Müller, Professor an der Kantonsschule in Zug. Freiburg i. Br., Herder, 1913 (XI, 155 S. kl. 8^o). M. 1,80; geb. M. 2,30.

Der Inhalt des Buches ist in drei Abschnitte gegliedert: Vom Leben der Seele im allgemeinen; von den Modifikationen des Seelenlebens; Wesen der Seele und ihr Verhältnis zum Leibe. Das Leben der Seele wird vorgeführt in den vier Unterabteilungen: Sinnliches Erkennen; geistiges Erkennen; Sprachvermögen; Strebevermögen. Die Modifikationen des Seelenlebens werden unterschieden nach Naturell, Temperament und Geschlecht; Rassen-, Stammes- und Standesunterschiede; Lebensalter; abnorme Erscheinungen des Geisteslebens. Das Wesen der Seele spricht von Substantialität, Einfachheit und Geistigkeit, Einheit, Unsterblichkeit der Seele; das Verhältnis von Seele und Leib wird nach Aristoteles bestimmt. Den Schluß bildet eine Betrachtung über die Würde des Erziehers.

Die Anordnung des Lehrstoffes im ganzen zeigt, daß der Verf. auf streng scholastischem Boden steht; Änderungen in der Disposition bedeuten keine grundsätzliche Verschiedenheit. Die Gefühle werden in scholastischer Weise zwischen Trieblehre und Willensfreiheit (Strebevermögen) gestellt; während umgekehrt die moderne Psychologie, z. B. Ebbinghaus, die Trieb- und Willensakte zu den Gefühlen rechnet. Warum dem Sprachvermögen ein eigener, gleichberechtigter Platz neben Erkenntnis- und Strebevermögen gegeben ist, ist nicht recht ersichtlich.

Für den Unterricht und die Fortbildung sind die nötigen psychologischen Unterlagen in recht brauchbarer Form geboten. In Gestalt von Einleitung oder Schlußfolgerung sind bei den einzelnen Kapiteln die entsprechenden Hinweise gegeben, oft auch beherrschenden pädagogische Erwägungen die ganze Darstellungsweise in glücklicher Anordnung — ein Zeichen, daß das Buch aus dem Unterricht herausgewachsen ist. Wertvoll ist die ständige Betonung psychologischer Grundsätze bzw. ihrer Verwertung im Religionsunterricht und für die Charakterbildung; manche Partien sind stark theologisch orientiert.

Praktisch und handlich sein ist der Vorzug des Büchleins, während der wissenschaftliche Apparat ganz zurücktritt. Die Experimentalpsychologie wird sehr skeptisch bewertet und fast nur in den Anmerkungen genannt; da hätte S. 3 K ülpe's Schule und ihre Methode der „Introspektion“ schon Erwähnung verdient, zumal Merciers Schüler in wichtigen Punkten an sie

sich anschließt. — Die Bogengänge des Ohres mit den (S. 11 gar nicht erwähnten) Otolithen dienen als Orientierungsorgan; nicht ganz zutreffenderweise wird dieser Sinn statischer oder Gleichgewichtssinn genannt. — Warum heißt es S. 63 Anm. 1: „Sogar Kant gesteht...“, nachdem doch Kant gerade seinen Gottesbeweis auf die Moral baut? — Die Ausdrücke „Natur-sinnigkeit“ S. 91, „Schlimmheit und Meisterlosigkeit“ S. 121 sind nicht gut deutsch; statt „Rückgrad“ schreiben wir Rückgrat. — Das was S. 130 als psychophysischer Parallelismus angegeben wird, ist in Wahrheit Humesche Assoziationspsychologie; der S. 142 genannte „extreme Monismus“ ist identisch mit dem psychophysischen Parallelismus; überhaupt ist der philosophische 3. Abschnitt etwas dürftig. — Bei den verschiedenen philosophischen Anschauungen über das Wesen der Seele sollten einige Namen von deren Vertretern genannt sein.

Ein Index fehlt; an dessen Stelle tritt die Wiederholung des ganzen Inhalts durch Wiederholungsfragen.

Zell b. Würzburg.

Jos. Engert.

Kleinere Mitteilungen.

»**Breviarium Romanum** ex decreto sacrosancti Concilii Tridentini restitutum, S. Pii V Pontificis maximi iussu editum aliorumque Pontificum cura recognitum, Pii Papae X auctoritate reformatum. Editio typica. 4 volumina. Romae et Ratisbonae, sumptibus et typis Friderici Pustet, S. Sedis Apost. et S. Rit. Congr. typogr., 1914. Pars hiemalis: 92* + 683 + [266] p.; P. verna: 38* + 762 + [280] p.; P. aestiva: 38* + 717 + [262] p.; P. autumnalis: 38* + 632 + [262] p. 18^o. M. 20,50; geb. M. 37 bis M. 47,20.« — Der Firma Fr. Pustet ist die hohe, aber wohlverdiente Auszeichnung zuteil geworden, von dem durch die einschneidende Reform Pius' X in vieler Hinsicht von Grund auf veränderten Brevier eine typische Ausgabe herstellen zu dürfen. Die vorliegende Edition in 18^o trägt an der Spitze den Vermerk der Ritenkongregation vom 25. März 1914, *ipsam uti typicam habendam esse . . . cui reliquae omnes editiones conformandae erunt*. Sowohl in redaktioneller als auch in buchttechnischer Hinsicht entspricht die Ausgabe diesem großen Vorzuge aufs beste. Die Herstellung war von dem Bestreben geleitet, diese Edition für das Beten so bequem als möglich zu gestalten und darum das störende Suchen und Nachschlagen möglichst überflüssig zu machen. Wir finden deshalb in dem *Psalterium* an allen Tagen die Hymnen der Horen wiederholt, in der Prim und Komplet auch die anderen feststehenden Teile mit Einschluß der *Preces*. Sehr angenehm wird es empfunden werden, daß die Responsorien zu der *Scriptura occurrens*, die vom nächsten Jahre an sehr häufig zu beten sind, an jedem Tage *in extenso* gedruckt sind, ebenso die Responsorien zu den Lektionen der 2. und 3. Nokturn. Wenn ein Fest eigene Antiphonen, Kapitel u. dgl. hat, so sind auch die aus dem *Commune* zu entnehmenden Responsorien, Hymnen usw. durchweg in das Festoffizium *in extenso* aufgenommen. Dasselbe gilt von den Psalmen der Nokturnen, wenn ein Fest eigene Psalmen hat, die nicht ganz denen des *Commune* entsprechen. Das Dekret Pius' X *Divino afflatu* und die neuen Brevierregeln sind der *Pars hiemalis* vorausgeschickt. Auffällig ist es dabei, daß die alten *Rubricae generales* unverändert wieder abgedruckt und nicht gemäß den neuen Regeln umgearbeitet worden sind. — Der Druck ist klar und scharf, wenn sich auch für schwächere Augen das demnächst erscheinende 12^o Brevier mehr empfehlen wird. Die Korrektur ist aufs sorgfältigste durchgeführt; bei mehrwöchiger Benutzung ist mir kein Druckfehler begegnet. Das Format ist so reduziert, daß man den Band bei Spaziergängen bequem in der Rocktasche tragen und auf der Reise auf die früher üblichen Einlegebreviere verzichten kann. Die Größe des gebundenen Exemplares ist 92 × 152 mm, die Dicke etwa 17 mm, das Gewicht (der *Pars aestiva*) 210 Gramm. Dieses geringe Volumen ist vor allem durch die Verwendung des echten indischen Papiers erzielt worden; doch hat auch das Fortfallen der *Officia pro aliquibus locis* und der *Officia votiva* dazu beigetragen. — Jeder Band trägt ein Titelbild nach den Entwürfen des Redemptoristenpaters Fr. Schmalzl. Die übrigen Bilder von demselben Meister nehmen in verkleinertem Maßstab nur ein Viertel oder Drittel der Seite ein, ohne dadurch an Schönheit und zur Andacht stimmendem Eindruck zu verlieren. — Alles in allem ist das neue Brevier eine dem alten Rufe der Regensburger Firma entsprechende, hoch erfreuliche Erscheinung, die Anschaffung kann aufs wärmste empfohlen werden.

»**Van Noort, G.**, parochus Amstelodamensis, olim S. Theol. in Seminario Warmundano professor, **Tractatus de ecclesia Christi.** Editio tertia recognita et aucta. Amstelodami, apud C. L. van Langenhuysen, 1913 (244 S. 8°). Fl. 1,60.« — In dieser dogmatischen Studie über die Kirche Christi behandelt der ehemalige Professor der Dogmatik im Priesterseminar zu Waermond (Holland) die Fragen, welche zunächst die Kirche im allgemeinen (Einsetzung, Wesen als Gesellschaft, Eigenschaften und Kennzeichen, Kap. 1–4), sodann die Mitgliedschaft der Kirche (die Mitglieder im allgemeinen, Papst und Bischöfe, Kap. 1–3) betreffen. In einem kurzen Anhang (S. 230–238) werden die Beziehungen zwischen Staat und Kirche vom dogmatischen Standpunkt aus erörtert. In der neuen Auflage, welche inhaltlich von der zweiten nicht abweicht, hat der Verfasser in den Anmerkungen mehrfach auf die neuere einschlägige Literatur der letzten Jahre hingewiesen. Bei der Korrektur sind kleinere, übrigens leicht zu verbessernde Satzfehler übersehen worden, wie S. 1 Z. 5 von unten statt: „von der Kirche“ lies: „von der Kirche“; S. 121 Z. 3 von u. statt: Meindert, lies Meinert; S. 227 n. 212 statt „viditur“ l.: videtur. (Über zwei andere Traktate desselben Verf. vgl. Theol. Revue 1911, X, Sp. 554.) — ng.

»**Luthers Großer Katechismus.** Textausgabe mit Kennzeichnung seiner Predigtgrundlagen und Einleitung von D. Johannes Meyer, Professor in Göttingen. [Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus hrsg. von C. Stange. 12. Heft.] Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchh., 1914. (VIII, 178 S. 8°). M. 3,80.« — Im Jahre 1912 hat M. eine treffliche Ausgabe von Luthers Kleinem Katechismus veranstaltet (vgl. Theol. Revue 1913, 151); nun bietet er auch eine neue Bearbeitung des Großen Katechismus. Reproduziert wird der Text der ersten Wittenberger Ausgabe vom April 1529; die Abweichungen der beiden folgenden Wittenberger Ausgaben von 1529 und 1530 findet man in den Anmerkungen. Zur selben Zeit, wo Luther seinen Katechismus ausarbeitete, hielt er catechetische Predigten, welche die Grundlage des Großen Katechismus bilden. In der neuen Ausgabe sind die Abschnitte des Katechismus durch verschiedene Drucke je nach ihrer Herkunft gekennzeichnet. Für die Entstehungsgeschichte und zum Teil auch für das bessere Verständnis des Großen Katechismus ist M.s überaus sorgfältige Arbeit von grundlegender Bedeutung. N. Paulus.

»**Aus dem Leben der letzten katholischen Bischöfe Schwedens.** Von Professor Dr. Joseph Kolberg. (48 S. 8°).« — Dieser Aufsatz ist ein Separatabdruck aus der Zeitschrift für die Geschichte Ermlands, Heft 55, Braunsberg 1914, was hervorgerufen hätte werden sollen, um so mehr, als auf dem Titelblatt weder Druckort noch Druckjahr angegeben ist. Auf Grund archivalischer Quellen behandelt K. das Verhältnis des Bischofs Johann Braske von Linköping zu den ermländischen Bischöfen Mauritius Ferber (1523–37) und Johannes Dantiscus (1537–48), und des Erzbischofs Johann Magnus von Uppsala zu Herzog Albrecht von Preußen. Im Anhang sind 22 lateinische Briefe abgedruckt. N. Paulus.

»**Zeugnisse deutscher Klassiker für das Christentum.** Von Dr. th. et phil. Th. Deimel, Religionsprofessor am niederösterreich. Landes-Real-Obergymnasium in Stockerau. 2. und 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Freiburg, Herder, 1914 (XX, 182 S. 12°). M. 1,80; geb. M. 2,50.« — Wie die „Zitatenapologie“ Deimels, so haben auch diese „Zeugnisse“ verdienten Anklang gefunden. Nicht bloß als Hilfsmittel für den apologetischen Religionsunterricht an Mittelschulen und höheren Lehranstalten sind sie eine brauchbare Zusammenstellung, sondern auch als wertvolles Vademecum für die studierende Jugend und für jeden Gebildeten, der sich an ewigen Wahrheiten im Glanzgewande der Sprache erfreuen und erbauen will. In 19 Abschnitten, die freilich sehr ungleichmäßig ausgefallen sind, ist der Zitatenschatz verteilt. Nr. 15 faßt Papsttum und Orden zusammen. Eine Zerlegung in 2 Abschnitte hätte die Zahl der Abschnitte auf rund 20 gebracht. Nr. 19 (Sprüche religiösen und moralischen Inhalts) enthält manche Sentenz, die unter 16 (Apologie der Tugend) sich einreihen ließe. Klopstock, Herder, Goethe und Schiller sind mit außerordentlich zahlreichen Zitaten vertreten, etwas spärlicher Lessing; Wieland fehlt auffallenderweise ganz, ebenso die Göttinger. Aus der Zeit nach Schillers Tode ist Grillparzer allein und zwar mit vielen Aussprüchen aufgenommen, während z. B. Heinrich von Kleist, Hebbel und Otto Ludwig das Los Wielands teilen. Vielleicht ergänzt D. seine „Zeugnisse“ und seine „Zitatenapologie“ durch eine Sammlung von Zeugnissen

deutscher Romantiker oder deutscher Dichter und Dichterinnen (A. v. Droste-Hülshoff) des 19. Jahrh. Viele würden gewiß mit Freuden auch zu dieser Sammlung greifen. Vorerst wünschen wir den „Zeugnissen deutscher Klassiker“ bald eine 4. Auflage. C. Schmitt.

»**Die allerseligste Jungfrau in der polnischen Poesie.** Supplementband zu Band II der Summa Mariana. Von Rektor J. H. Schütz. Paderborn, Junfermann, 1914. (128 S. 8°). M. 1,60.« — Ein in der polnischen Literatur wohl bewandeter Kenner sammelt die Nachrichten über die Marienlieder dieser Sprache. Aus dem Mittelalter ist immer wenig bekannt, aus späterer Zeit dagegen viel Schönes erhalten, wobei die Dichter Sarbiewski, gestorben 1640, Kochowski, gest. 1699, und Mickiewicz, gest. 1855, später Zaleski, Krasinski und Slowacki hervorragen. Auch die Marienprediger werden neben den Dichtern gewürdigt. Die im Anhang abgedruckten Proben sind willkommene Gaben, um so mehr weil sonst in Literaturgeschichten religiöse Stoffe wenig berücksichtigt werden.

»**Das Zeichen des Heiles.** Vorträge der Herz-Jesu-Priesterkonferenz von Einsiedeln (1910). 2. Auflage, hrsg. von P. J. Hättenschwiler. Innsbruck, Fel. Rauch, 1912 (196 S.). M. 1,60.« — 15 Vorträge über die Bedeutung der Herz-Jesu-Andacht in der Seelsorge und ihre praktische Förderung mit Angabe von Predigt-Literatur und Stoffquellen. Sie sind durchweg nüchtern und maßvoll, betrachten nicht einseitig das äußere Herz, vielmehr die Liebe und Güte des Heilandes, die unter diesem Zeichen uns besonders nahe gebracht werden soll. Daher spielt das hl. Altarsakrament, näherhin die hl. Kommunion, eine bedeutende Rolle; ihr ist auch der m. E. schönste Vortrag des Buches (von Prof. Beck) gewidmet, dessen Vorschläge zur allmählichen Durchführung der häufigen Kommunion den gewiegten Pastoraltheologen verraten. — Das Buch gibt dem Priester gute Anleitung, wie man ohne Süßlichkeit praktisch Herz-Jesu-Vorträge und -Predigten ausführt. L.

»**Kirchliche und staatliche Armenpflege.** Von Dr. Joh. Dillinger. Mainz, Kirchheim, 1912 (48 S.). M. 1,50.« — Das viel erörterte Problem wird von D. mit großer Wärme zugunsten der kirchlich-privaten Armenpflege behandelt, wobei er allerdings nicht so weitgehen möchte, wie Ratzinger. Mir scheint das Buch etwas zu kompilatorisch gehalten zu sein ohne genügende Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse. So hat bei unseren zerfahrenen religiösen Zuständen die Kirche über viele Kreise keine Gewalt; sie würden ohne staatlichen Zwang nichts für die Armenpflege tun. L.

»**Der gesundheitliche Wert der Sonntagsruhe.** Von Dr. H. Moeser. (Frankfurter zeitgemäße Broschüren XXXI, 18.) Hamm, Breer & Thiemann, 1912 (28 S.). M. 0,40.« — Das kurze Schriftchen gibt eine vorzügliche Würdigung der Sonntagsruhe vom Standpunkt körperlicher und seelischer Gesundheit. Dabei wird das Wirtshaus als größter Feind derselben ernst gestreift, statt dessen vor allem außer der religiösen Feier die Wanderung in froher Gottesnatur empfohlen. L.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Adolph, K., Die Philosophie der Bibel (PastBonus 1914 Juni, 519–27; Juli, 596–607).
 Halévy, J., Contribution à la démonologie judéo-babylonienne (RSém 1914 avril, 210–13).
 Denk, J., Der neue Sabatier s. oben Sp. 299.
 Dahse, J., Die gegenwärtige Krisis in der alttest. Kritik. Gießen, Töpelmann (30). M. 0,40.
 Faulhaber, M. v., Die Strophentechnik in der biblischen Poesie. [Aus: „Festschr. f. v. Hertling“]. Kempten, Kösel (22 Lex. 8°). M. 1.
 Delporte, L., L'anathème de Jahvé (RechScRel 1914, 4/5, 297–338).
 Ryle, H. E., The Book of Genesis: in the Revised Version, with intro. and notes. Camb., Univ. Press (542 12°). 4 s. 6 d.
 Skinner, J., The Divine names in Genesis. Lo., Hodder & S. (312). 6 s.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Berlin.

- Capelle, P., Le texte du psautier latin en Afrique. [Collect. bibl. latina IV]. Rom, Pustet, 1913 (XI, 267). M 6,40.
- Heinisch, P., Griechische Philosophie u. A. T. 2. Septuaginta u. Buch der Weisheit. [Bibl. Zeitfr. VII, 3]. Mstr., Aschen-dorff (39). M 0,50.
- Šanda, A., Elias u. die religiösen Verhältnisse seiner Zeit. [Dass. VII, 1/2]. Ebd. (84). M 1.
- Dittmann, H., Der heilige Rest im A. T. (ThStudKrit 1914, 4, 603—18).
- Peiser, F. E., Hosea. Philologische Studien zum A. T. Lpz., Hinrichs (IX, 87). M 3,60.
- Latham, H. G. D., The Gospel according to the Four: an introduction to the four gospels with analyses. Lo., R. T. S. (252). 3 s. 6 d.
- Wehnert, Br., Jesu Bergpredigt, psychologisch u. philosophisch erklärt für Lehrer u. Schüler. Tüb., Mohr (IV, 184). M 2,80.
- Clarke, W. K. L., St. Luke and the Pseudepigrapha: Two Parallels (JTheolStud 1914 July, 597—99).
- White, H. J., On the Reading of the Old Latin *Codex Veronensis* (b) in Luke 1, 34—38 (Ebd. 600—02).
- Dibelius, F., Die doppelte Überlieferung des Aposteldekretes (ThStudKrit 1914, 4, 618—25).
- Monse, F. X., Paulinisch-johanneische Studien. Diss. Breslau (48).
- Pashali, H., Der Römerbrief als historisches Problem (ThStud Krit 1914, 4, 481—505).
- Hielscher, F., Die Adresse des „Römerbriefes“ u. die Reise nach Spanien. Cottbus, Uttech (21). M 0,50.
- , Die Reise des Paulus von Jerusalem nach Damaskus. Ebd., 1913 (22). M 0,50.
- Hitchcock, G. S., The Symbolism of the Apocalypse (Irish ThQu 1914 July, 319—35).
- Buzy, D., Emmaüs et l'ancienne tradition locale (RechScRel 1914, 4/5, 395—415).
- Halévy, J., Lettre d'un rabbin de Palestine égarée dans l'Evangile (RSém 1914 avril, 197—201).
- , Lettre d'un missionnaire essénien égarée dans l'Evangile (Ebd. 202—06).
- Slisansky, L., Neue Reisebeschreibung nacher Jerusalem vndt dem H. Landte. Beschrieben vndt in Truck außgangen vndt Sl. Anno 1662. Lpz., Voigtländer (IV, 139 m. 14 Abbild.). M 1,20.
- Rosenthal, A., Der Mišnahtraktat Orlah, sein Zusammenhang u. seine Quellen. Berl., Lamm (48). M 2,50.
- Historische Theologie.**
- Wolf, H., Angewandte Kirchengeschichte. Eine Erziehung zum nationalen Denken u. Wollen. Lpz., Dieterich (XV, 470). M 5.
- Giobbio, A., Chiesa e Stato nei primi secoli del Cristianesimo (40—476). Milano, Cogliati (558 16^o). L 5,50.
- Meyer, H., Geschichte der Lehre von den Keimkräften von der Stoa bis zum Ausgang der Patristik. Bonn, Hanstein (V, 229). M 4,50.
- Kemper, J. W., Biecht en boete in de drie eerste eeuwen (Studien 1914 jan., 49—69).
- Lietzmann, H., Symbole der alten Kirche, ausgew. 2. Aufl. [Kl. Texte 17. 18]. Bonn, Marcus & Weber (40). M 1.
- Thieme, K., Das apost. Glaubensbekenntnis. Lpz., Quelle & Meyer (144). M 1.
- Burkitt, F. C., Jewish and Christian Apocalypses. Lo., Milford (90). 3 s.
- Koch, H., Pascha in der ältesten Kirche (ZWissTh 1914, 4, 289—313).
- Jehne, W., Die Apologie Justins des Philosophen u. Martyrers. Diss. Leipzig (142).
- Casel, O., Die Eucharistielehre des h. Justinus Martyr (Schluß) (Katholik 1914, 4, 243—63; 5, 331—55; 6, 414—36).
- Bonwetsch, N., Texte zur Geschichte des Montanismus. [Kleine Texte 129]. Bonn, Marcus & W. (32). M 0,80.
- Tollington, R. B., Clement of Alexandria: a study in Christian liberalism. 2 vols. Lo., Williams & N. (390; 358). 21 s.
- Crafer, T. W., The Work of Porphyry against the Christians, and its Reconstruction II (JTheolStud 1914 July, 481—512).
- Bigelmair, A., Zur Theologie des Eusebios v. Caesarea. [Aus: „Festschr. f. v. Hertling“]. Kempten, Kösel (21 Lex. 8^o). M 1.
- Sajdak, J., Historia critica scholiastarum et commentatorum Gregorii Nazianzeni. Pars I. De codicibus scholiastarum et commentatorum Gregorii Naz. Accedit app. de Pseudo-gregorianis et Gregorii encomiis. Krakau, Gebethner (340 Lex. 8^o). M 8,20.
- Grégoire, H., Les chrétiens et l'oracle de Didymes (Mélanges Holleaux. P., Picard, 1913, 81—91).
- Schiwietz, St., Die Eschatologie des h. Joh. Chrysostomus u. ihr Verhältnis zu der origenistischen (Schluß) (Katholik 1914, 4, 271—81; 5, 370—79; 6, 436—48).
- Niederhuber, J. E., Des h. Kirchenlehrers Ambrosius v. Mailand ausgewählte Schriften. Übers. I. Bd. Exameron. [Bibl. der Kirchenväter 17]. Kempten, Kösel (CXXIV, 293). M 2,70.
- Ghellinck, J. de, Note sur l'expression *Geminae gigas substantiae* (RechScRel 1914, 4/5, 416—21).
- Wilmart, A., Un manuscrit oublié de l'opuscule de S. Victrice (RevBénéd 1914, 3, 333—42).
- De Bruyne, D., Une nouvelle préface de la traduction hexaplaire de s. Jérôme (Ebd. 229—36).
- Wilmart, A., Le commentaire sur les Psaumes imprimés sous le nom de Rufin (Ebd. 258—76).
- Morin, G., Une compilation antiarienne inédite sous le nom de S. Augustin, issue du milieu de Cassiodore (Ebd. 237—43).
- Narcock, C. R., St. Gaudentius of Brescia and the *Tome* of St. Leo (JTheolStud 1914 July, 593—96).
- Offergelt, F., Die Staatslehre des h. Augustinus nach seinen sämtlichen Werken. Bonn, Hanstein (VIII, 86). M 1,50.
- Zanolli, A., Frammenti di un florilegio di autori greci in un codice armeno borgiano della Vaticana. Roma, Salviucci (36).
- Wittmann, J., Sprachliche Untersuchungen zu Cosmas Indicopleustes. Diss. München (VI, 67).
- Klinkenberg, J., Das Ursulaproblem (WestdschZ 1914, 3, 336—62).
- Ilgen, Th., Gegenbemerkungen zum Ursulaproblem u. zu den Kritiken der Fälschungen der Brüder Gelenius (Ebd. 362—74).
- Mercati, A., L'autore della *Expositio in VII Ps. poenitentiales* fra le opere di S. Gregorio M. (RevBénéd 1914, 3, 250—57).
- Schmekel, A., Die positive Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 2. Bd.: Isidorus v. Sevilla, sein System u. seine Quellen. Berl., Weidmann (X, 291). M 10.
- Διοβοννιώτης, Κ. Ι., Ἰωάννου Λαλασκηνῶ λόγος ἀνέκδοτος (ἘκκλΦῶρος 1914 Jan., 53—69; Febr. 119—49).
- Brackmann, A., Papsturkunden. [Urkunden u. Siegel in Nachbild. f. den akad. Gebrauch. II]. Lpz., Teubner (16 Lichtdr.-Taf. m. 32 S. Text Lex. 8^o). M 5.
- Haenlein, Th., Die Bekehrung der Germanen zum Christentum. 1. Die Bekehrung der Franken u. Angelsachsen. [Voigtländers Quellenbücher 78]. Lpz., Voigtländer (102). M 1.
- Klohn, O., Die Entwicklung der Corveyer Schutz u. Vogtei-verhältnisse von der Gründung des Klosters im J. 823 bis zum Abschluß der Erbschutzverträge des J. 1434. Diss. Münster (112).
- Macalister, R. A. S., Muiredach, Abbot of Monasterboice, 890—923 A. D.: his life and surroundings. Lo., Hodges, Figgis (98 4^o). 7 s. 6 d.
- Morin, G., Un traité inédit de S. Guillaume Firmat sur l'amour du cloître et les saintes lectures (RevBénéd 1914, 3, 244 49).
- Daniëls, J., Was Engeland in de tiepde en elfde eeuw orthodox? (Studien 1913 dec., 511—21).
- Sprömborg, H., Die Bischöfe von Lüttich im 11. Jahrh. Die Quellen. Diss. Berlin (63).
- Plummer, Ch., Vie et miracles de S. Laurent archevêque de Dublin (AnalBoll 1914, 2, 121—86).
- Wiegand, F., Cassels kirchliches Mittelalter. Cassel, Lometsch, 1913 (18). M 0,20.
- Stiewe, A., Zur Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Klosters Willebadessen. Diss. Münster (49).
- Černik, B., Das Stift Klosterneuburg u. seine Pfarren. Wien, Kirsch (120 m. Abbild. Lex. 8^o). M 5.
- Hoppe, W., Kloster Zinna. Ein Beitrag zur Geschichte des ostdeutschen Koloniallandes u. des Cistercienserordens. Mchn., Duncker & H. (XIV, 275). M 7.
- Blume, Cl., Hymnologie u. Kulturgegeschichte des Mittelalters. [Aus: „Festschr. f. v. Hertling“]. Kempten, Kösel (14 Lex. 8^o). M 1.
- Ghellinck, J. de, Mediaeval Theology in Verse (IrishThQu 1914 July, 336—54).
- Bouard, A., La suzeraineté du pape sur Rome aux XIII^e et XIV^e s. (RHist 1914, 1, 61—71).
- MacInarny, M. H., Alan O'Sullivan, Bishop of Cloyne and Lismore (IrishThQu 1914 July, 303—18).
- Salaville, S., Un peuple de race turque christianisé au XIII^e s.: les Comans (Echos d'Or 1914 mai-juin, 193—208).

- Kok, Fr. D. de, Franciscanaansche studiën (Katholiek 1913 dec., 456—65).
- Minarik, K., Neue Studien über die beiden ersten Regeln des h. Franziskus von Assisi (FranziskStud 1914, 2, 245—48).
- Kleinschmidt, B., Gaben für die Grabeskirche des h. Franziskus aus Deutschland (Ebd. 248—49).
- Dersch, W., Die Provinzialminister der böhmisch-polnischen Konventualenprovinz (Ebd. 193—203).
- Bendixen, B. E., Das Franziskanerkloster zu Bergen in Norwegen (Ebd. 204—29).
- Schlager, P., Verzeichnis der Klöster der sächsischen Franziskanerprovinzen (Ebd. 230—42).
- Eubel, K., Die avignonesische Obediens im Franziskanerorden zur Zeit des großen abendländischen Schismas (Ebd. 165—92).
- Hofer, J., Zur Identität des Lektors Wilhelin in der Chronik des Johann von Winterthur (Ebd. 243—45).
- Stöckerl, D., Bruder David v. Augsburg. Ein deutscher Mystiker aus d. Franziskanerorden. [Veröff. a. d. kirchenhist. Sem. München IV, 4]. Mchn., Lentner (XVI, 284). M 6,2.
- Lazzeri, Z., Una piccola vita inedita di S. Bonaventura (Studi Francesc I, 1914, 1/2, 115—37).
- Zuccherelli, D., La cognizione nel pensiero del B. G. Duns Scoto (Ebd. 1—15).
- Belmond, S., Gravi inesattezze del P. G. Mattiussi a proposito di dottrine scotistiche (Ebd. 29—38).
- Albanese, C., La teoria delle idee senza immagini nella psicologia di Scoto (Ebd. 39—65).
- Ridolfi, A., L'induzione scientifica nel pensiero di Scoto (Ebd. 103—14).
- Sevesi, P., I Frati Minori della più stretta Osservanza nella Lombardia (Ebd. 16—28).
- , Le origini della Provincia dei Frati Minori di Milano ed i Ministri Provinciali 1217—1517 (Ebd. 80—87).
- Mencherini, S., Vita del B. Tommaso da Firenze O. F. M. (Ebd. 87—102).
- Vigener, F., Die Mainzer Dompropstei im 14. Jahrh. Aufzeichnungen über ihre Besitzungen, Rechte u. Pflichten aus den J. 1364—1367. Darmstadt, Staatsverlag, 1913 (LIX, 186). M 6.
- Poppel, G. van, Een en ander over Ruusbroec (Katholiek 1913 dec., 449—55).
- Grupp, G., Kulturgeschichte des Mittelalters. IV. (Schluß-)Bd., 2., vollst. neue Bearb. Pad., Schöningh (VIII, 524 m. 17 Abbild.). M 9,50.
- Eisentraut, E., Die Feier der Sonn- u. Festtage seit dem letzten Jahrhundert des Mittelalters. Würzb., Schöningh, (258). M 4.
- Jemolo, A. C., Stato e Chiesa negli scrittori politici italiani del seicento e del settecento. Torino, Bocca (322). L 10.
- Luthers großer Katechismus s. oben Sp. 375.
- Willot, K., Wie stand es um Klerus u. Volk, als unser oldenburgisches Münsterland lutherisch wurde? (MünstPastBl 1914, 6, 90—93).
- Kentenich, G., Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in der Stadt Trier (MonatshRheinKGesch 1914, 6/7, 195—202).
- Bockmühl, P., Die Anfänge der reformatorischen Bewegung in der Stadt Neuß (Ebd. 203—13).
- Essen, L. v. d., Les progrès du luthéranisme et du calvinisme dans le monde commercial d'Anvers (ViertelJSozWirtschGesch 1914, 1/2, 152—234).
- Šusta, J., Die römische Kurie u. das Konzil von Trient unter Pius IV. Aktenstücke. 4. (Schluß-)Bd. Wien, Hölder (XX, 617). M 14,05.
- Ortroy, F. van, Le pape S. Pie V (AnalBoll 1914, 2, 187—215).
- Miller, A., Die Jesuiten. Ordensleben u. Schicksale. [Voigtländers Quellenbücher 77]. Lpz., Voigtländer (149). M 1,20.
- Molenaar, M., Over de bekeering van de H. Gertrudis de Groote (Katholiek 1914 mei, 354—66).
- Rotschmidt, W., Brief des Samuel Praetorius an die Lutheraner in Wesel, Febr. 1604 (MonatshRheinKGesch 1914, 6/7, 213—24).
- Carré, J. M., Le Piétisme de Halle et la Philosophie des lumières (1690—1750). [Extr. de la »Revue de synthèse hist.« déc. 1913]. Abbeville, impr. Paillart (32).
- Kaiser, J. B., Die Einführung der Orvalianer-Observanz in Beaupré (StudMittGeschBenedOrd 1914, 1, 114—23).
- Rexhausen, A., Die rechtliche u. wirtschaftliche Lage der Juden im Hochstift Hildesheim. Hild., Lax (167). M 3.
- Seifert, F., Die äußere Politik Franz Egons v. Fürstenberg, Fürstbischofs v. Paderborn u. Hildesheim 1789—1802. Ebd. (69). M 2,40.
- Albert-Petit, A., La responsabilité de la rupture entre la Révolution et l'Eglise (RDMondes 1914 mai 1, 141—65).
- Döberl, A., Die Säkularisation u. die päpstliche Diplomatie (1798—1803) (HistPolBl 153, 1914, 10, 759—70).
- Greiffenstein, M. v., Schwester Elisabeth v. der heiligsten Dreifaltigkeit, Karmelitin v. Dijon (1880—1906). Autoris. Bearbeitung nach der 4. französ. Aufl. Saarlouis, Hausen (V, 347). Geb. M 4.

Systematische Theologie.

- Morelli, M., Se la teologia sia una scienza pratica (StudiFrancesc I, 1914, 1/2, 66—79).
- Hermann, W., Die christliche Religion unserer Zeit. I. Die Wirklichkeit Gottes. Tüb., Mohr (48). M 0,75.
- Stephan, P., Religion und Gott im modernen Geistesleben. 2 Vorträge. Ebd. (IV, 95). M 2.
- Hertling, G. v., Historische Beiträge zur Philosophie. Hrsg. v. J. A. Endres. Kempten, Kösel (IV, 345 Lex. 8°). M 5.
- Minges, P., Zum Wiederaufblühen des Skotismus (FranziskStud 1914, 2, 137—64).
- Hoffmans, J., et M. De Wulf, Le Mouvement Néo-Scholastique (RNeoScol 1914 Mai, 212—30).
- De Wulf, M., La Notion de Vérité dans la Critériologie du Card. Mercier (Ebd. 231—36).
- De Munynck, P., La Racine du Principe de Causalité (Ebd. 193—211).
- Nys, D., La Constitution de la Matière d'après les Physiciens modernes (Ebd. 125—51).
- Halleux, J., Le déterminisme biologique (Ebd. févr., 17—32; mai, 152—64).
- Eisenmeier, J., Die Psychologie u. ihre zentrale Stellung in der Philosophie. Halle, Niemeyer (VIII, 111). M 3,20.
- Piat, C., Quelques conférences sur l'âme humaine. P., Alcan (VI, 165, 17). Fr. 2,50.
- Rudert, Th., Zum Problem der Psychologie und des Monismus (ArchSystPhilos 1914, 2, 168—76).
- Bertling, Die energetische Welterklärung (GeistesK Gegenw 1914, 6, 207—15).
- Hermann, R., Christentum u. Geschichte bei Wilhelm Hermann. Diss. Göttingen (XI, 164).
- Primot, A., La Psychologie d'une conversion du positivisme au spiritualisme (VIII, 687).
- Rust, H., Die Aufgabe der Religionspsychologie (ZWissTh 1914, 4, 313—40).
- Dunkmann, Die jüngste Phase des Neukantianismus in der Theologie (NKirchlZ 1914, 5, 362—96).
- Brunner, E., Das Symbolische in der religiösen Erkenntnis. Tüb., Mohr (XI, 156). M 3,60.
- Tyler, J. M., The Place of the church in evolution. Lo., Constable. 4 s 6 d.
- Joyce, G. H., The Question of miracles. Lo., Herder (146). 1 s.
- Youtz, H. A., The Enlarging conception of God. Lo., Macmillan. 5 s 6 d.
- Roberts, G., Why we believe that Christ rose from the dead. Lo., S. P. C. K. (112). 2 s.
- Laminie, I., Déchéance originale, responsabilité et liberté. Louvain, Uystpruyst (212, 16°). Fr 3.
- Schleußner, W., Vom Ursprung des Bösen. [Aus: „Feschr. f. v. Hertling“.] Kempten, Kösel (6 Lex. 8°). M 0,85.
- Jugie, M., La doctrine des fins dernières dans l'Eglise grecorussse (Echos d'Or 1914 janv.-févr. 5—22; mai-juin 209—28).
- Tischendorf, K., Berkeley als Ethiker. Diss. Jena (71).
- Mohs, W., Herbarts Stellung zur englischen Metaphilosophie. Diss. Leipzig (VI, 87).
- Haering, Th., Das christliche Leben. Ethik. 3. vm. u. vb. Aufl. Calw., Vereinsbuchh. (552). M 7,00.
- Görland, A., Ethik als Kritik der Weltgeschichte. Lpz., Teubner (XI, 404). Geb. M 7,50.
- Cleary, P., The Church and Usury. Thesis. Dublin 1914 (VII, 213). 3 s 6 d.
- Kok, Fr. D. de, De montes pietatis. De strijd tegen het heffen van rente (Katholiek 1913 dec., 404—42).
- Barry, D., The Ethics of Horse-Racing (IrishThQu 1914 Juli, 275—85).
- Jakobovitz, J., Die Lüge im Urteil der neuesten deutschen Ethiker. Diss. Würzburg (XIV, 938).

- Michelet, G., Les prétendues équivalences de la morale religieuse et de la morale laïque (BullLitEccl 1914, 7, 289-307).
 Palmieri, A., De scriptoribus russis theologiae moralis, qui theologiae moralis lutheranae auctoritatem secuti sunt (ActaAcadVelehr VIII, 1912, 157-66).

Praktische Theologie.

- Sohm, R., Weltliches u. geistliches Recht. [Aus: „Festgabe f. Karl Binding.“] München, Duncker & H. 1913 (69). M 1,20.
 Mannaioli, D., De axiomaticis iuris: „In dubio standum est pro valore actus“ commentarius. Roma, Officina pol. laziale (16).
 Boudinhon, A., Les évêchés suburbicaires et le droit d'option des cardinaux (CanContemp 1914 juin-juill., 329-33).
 Bielicki, J., Die Rechtsstellung der Klöster u. Ordensmitglieder im bürgerl. Recht unter Berücksichtigung der preuß. Gesetzgebung. Diss. Greifswald (39).
 Reuter, J., Die Entstehung von neuen Religionsgesellschaften nach dem Rechte der deutschen Bundesstaaten mit bes. Berücksichtigung des Erwerbes der jurist. Person. Diss. Würzburg (74).
 Biernacki, N., Jus „orthodoxum“ Russorum respectu iuris ecclesiae romano-catholicae consideratum. Posen, Verlag „St. Adalbert“ (115). L 4.
 Blanck, O., Das evangelische Intercalarrecht in den deutschen Bundesstaaten. Diss. Würzburg (VIII, 115).
 Lotichius, M., Das Kirchenwesen im Königr. Sachsen, nach dem geltenden Verfassungsrecht. Dresden, von Baensch-Stiftung (VII, 162). M 2,40.
 McCarthy, M. J. F., Priests and people in Ireland. Home rule edit., with latest statistics. Lo., Simpkin (640). 1 s.
 Hurdeman, D., en Knuiif, W. L. S., Van Utrecht naar Rome. Inlichtingen aan de Oud-Katholieken van Nederland. Utrecht, van Rossum (65).
 Georgescu, A., Beiträge zum Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Rumänien. Diss. Erlangen (71).
 Woigeck, H., Das Aufgebot der Ehe in seiner geschichtlichen Entwicklung. Diss. Marburg (VII, 87).
 D'Angelo, S., Della sepoltura ecclesiastica e dei diritti funerari. Napoli, D'Auria (XII, 200 16°). L 2,70.
 Crouzil, L., Le rejet des associations culturelles (BullLitEccl 1914, 6, 241-56).
 Mac Rory, J., The Present Chaos in the Church of England (IrishThQu 1914 July, 261-74).
 Waningen, K., Der soziale Katholizismus in England. Diss. Heidelberg (118).
 Rost, H., Die Parität u. die deutschen Katholiken. Köln, Bachem (72). M 1,60.
 Zimmermann, F. J., Der kirchliche Frieden. Karlsruhe (Lameystr. 5), Selbstverlag (87). M 1,50.
 Kolb, V., Offene Antwort auf öffentliche Angriffe. Wien, Mayer & Co., (42). M 0,90.
 Rost, H., Der Charakter der Gegenwartskultur (HistPolBl 153, 1914, 12, 907-16).
 Bahr, H., Die theol. Prüfungen im Lichte der Statistik (DPhilolBl 1914, 23, 437-39).
 Wichern, J. H., Die innere Mission der deutschen evang. Kirche. 5. neu bearb. Aufl. Hamburg, Rauhes Haus (156). Gb. M 1,00.
 Garvie, A. E., The Missionary obligation in the light of the changes of modern thought. Lo., Hodder & S. (152).
 Schomerus, H. W., Das Geistesleben der nichtchristl. Völker u. das Christentum. Eine Aufforderung zur Auseinandersetzung der beiden Größen miteinander. Lpz., Hinrichs (IV, 95). M 1,80.
 Bapst, J. B., Erlebnisse eines Schweizer Missionars bei den Penobscot-Indianern am Old Town, Maine (KathMiss 1914 April 170-71; Mai 199-203).
 Hoffmann, K., Die Lage der Islam-Mission (PastBonus 1914 Juni, 532-44; Juli, 607-15).
 Stern, W., Psychologie der frühen Kindheit bis zum 6. Lebensjahre. Lpz., Quelle & M (XII, 372 m. 6 Taf.). M 7,00.
 Conrad, O., Was lernen wir aus der Religionspsychologie für die Erziehung der Jugendlichen? (GeisteskampfGegenw 1914, 7, 243-49).
 Theobald, L., Schülerelbstmorde und Religionsunterricht (BiGymnSchulw 1914, 5, 6, 227-39).
 Felden, E., Kind u. Gottesglaube. Eine Klarstellg. Lpz., Eckhardt (63). M 1.
 Ackermann, L., Die geheimnisvolle Nacht. Pad., Schöningh (XI, 250). M 2.

- Bainvel, J. V., Le Vie intime du catholique. P., Beauchesne (116 16°).
 Celi, G., Ascetica ignaziana ed esagerazioni del „Liturgismo“ CivCatt 1914 lugl. 4, 34-48; lugl. 18, 176-88).
 Peeters, L., Spiritualité „ignatienne“ et „piété liturgique“. Tournai, Casterman (31).
 Herr, J. L., La Reine de Saba et le Bois de la croix. P., Leroux (32 avec fig.).
 Clop, E., Les *Agnus Dei*. Une des plus anciennes et des plus vénérables institutions. [Extr. de „l'Union séraphique“, 1913 mai etc.] Monte-Carlo 1913 (24).
 Hahn-Hahn, Ida, Heiligenlegenden. Neuhrsg. v. G. A. Weber. Regensburg, Habel (264). Geb. M 4.
 Kirsch, J. P., Römische Martyrlegenden u. altchristliche Kirchen Roms. [Aus: „Festschr. f. v. Hertling.“] Kempten, Kösel (16 Lex. 8°). M 1.
 Schnürer, G., Die ältesten Legenden der hl. Kummernis (Ontkommer, Wilgefertis). [Dass.] Ebd. (12 Lex 8°). M 1.
 Morin, G., D'où provient le missel de Bobbio? (RevBénéd 1914, 3, 326-32).
 Rule, M., The Queen of Sweden's „Gelasian Sacramentary“ III (JTheolStud 1914 July, 539-68).
 Connolly, R. H., and E. Bishop, The Work of Menezes on the Malabar Liturgy II (Ebd. 569-92).
 Boudinhon, Ondoiment et supplément des cérémonies (CanContemp 1914 juin-juill., 314-28).
 Rendtorff, F., Die Geschichte des christl. Gottesdienstes unter dem Gesichtspunkt der liturg. Erbfolge. Eine Grundlegg. der Liturgik. Gießen, Töpelmann (IV, 51). M 2.

Christliche Kunst.

- Thimme, A., Über die Verwandtschaft von Religion und Kunst (PreußJb 1914 Juni, 492-503).
 Witte, F., Aphorismen über religiöse Kunst (ZChristlKunst 27, 1914, 3, 33-38).
 —, Talmi gegen Gold s. oben Sp. 312.
 Wurm, A., Kunst u. Seele. 1. Bd. Vom innerl. Christentum. Mchn., Jos. Müller (67 m. 30 Taf.). Geb. M 5.
 Snelders, L., De „*Traditio legis*“ in de oud-christelyke kunst (Katholiek 1914 maart, 210-20).
 Orsi, P., Iscrizioni cristiane di Tauriana nei Bruzzii (NBullArchCrist 1914, 1/2, 5-16).
 Marucchi, O., Osservazioni sui sepolcri primitivi dei S. Vittore e Satiro in Milano (Ebd. 37-50).
 —, Una nuova esplorazione ora compiuta nel cimitero di Priscilla ed una nuova conferma della identificazione di Priscilla con „l'Ostiano“ (Ebd. 95-123).
 Schneider Graziosi, G., Studio topografico sulla tomba del papa Milziade nel cimitero di Callisto (Ebd. 51-93).
 Snelders, L., Flavia Domitilla en haar graf aan den Ardeatijn-schen Weg te Rome (Van onzen tijd XIV, 372-77, 420-22).
 Liebaert, P., Le reliquaire du chef de S. Sebastien (MélArchHist 1913, 4/5, 479-92).
 Bushnell, A. J., Storied windows: a traveller's introduction to the study of old church glass, from the 12th cent. to the renaissance, especially in France. Illus. Lo., W. Blackwood (370). 15 s.
 Fröhlicher, E., Die moderne Spitze u. ihre Verwendung in der Paramentik (ZChristlKunst 27, 1914, 3, 46-52).
 Die Bergpredigt. Illustriert v. E. Burnand. Reproduktionen der Orig. Kartons zu den Glasmalereien für die Kirche zu Herzogenbuchsee (Schweiz). Vorwort v. Lasch. Basel, Finckh (XXI, 57 m. farb. Abbild.). M 48.
 Gspann, J., Gotik u. Scholastik (HistPolBl 153, 1914, 12, 899-907).
 Bassermann-Jordan, E. u. W. M. Schmid, Der Bamberger Domschatz. München, Bruckmann (XIX, 66 m. Abbild., 24 Taf. u. 24 Pausen). Geb. M 1,80.
 Carrère, S., Histoire de Notre-Dame de Lourdes. Limoges, Ardat (302 avec. 28 grav. Fol.).
 Moreau-Nélaton, E., Les Eglises de chez nous. Arrondissement de Soissons. T. 1-3. P., Laurens (XII, 435; 443; 453 avec grav.).
 Gauckler, P., Basiliques chrétiennes de Tunisie. P., Picard et fils, 1913 (30 p. avec grav. et plan. Fol.).
 Barnes, A. St., The Early Church in the light of the monuments. A study in christian archaeology. NY., Longmans (XX, 223). \$ 1,25.
 Benelli, G., Firenze nei monumenti domenicani. Firenze, tip. domenicana (309 con fig.).

Ulr. Moser's Buchhandlung (J. Meyerhoff), Graz.

Soeben erschien in unserm Verlage:

C. Hasert,**Der Mensch, woher er kommt, wohin er geht.** Dritte Auflage. 8° (IV, 196 S.). M. 1,40, geb. M. 2,—.

Überzeugend und beweiskräftig geschrieben, besonders für die große Zahl derer, die noch an Gott und Ewigkeit glauben möchten, aber durch Einwürfe von allen Seiten fortwährend zweifelhaft gemacht werden.

Früher erschien von demselben Verfasser:

Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt? Woher das Leben? Tier und Mensch; Seele. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. 8° (VI, 412 S.). Mit Abbildungen. M. 2,—, gebunden M. 3,—.**Was ist Christus?** Sieben Vorträge. Zweite Auflage. Kl. 8° (IV, 88 S.). M. —,90.**Gedankenlesen, Hypnotismus, Spiritismus.**

Zweite Auflage. 16° (56 S.). M. —,35.

Eine Hypothese über die Entwicklung des**Menschen.** 16° (44 S.). M. —,50. (2b)

Vor kurzem ist erschienen:

Eusebius' Kirchengeschichte

herausgegeben von

Eduard Schwartz.

Kleine Ausgabe

Zweite, durchgesehene Auflage. VI, 442 S. gr. 8°. M. 4,—; geb. M. 4,80

Über die erste Auflage urteilte die Historische Vierteljahrsschrift: „Durch die kleine Ausgabe von Schwartz wird die Kirchengeschichte des Eusebius nicht nur in einer vortrefflichen, sondern auch in einer außerordentlich preiswerten und vorzüglich ausgestatteten Ausgabe allen Interessenten dargeboten.“

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Neu!

Neu!

Neu!

Erklärung der Psalmen und Cantica

in ihrer liturgischen Verwendung

von

Prinz Max, Herzog zu Sachsen, Dr. theol. et iur. utr.

8°. 528 S. Broschiert M. 5,—; in Leinwandband M. 6,20.

Verlag von Friedrich Pustet, Regensburg.**Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.**

Soeben erschien:

Descartes und die Renaissance.Von Dr. **Matthias Meier**, Privatdozent der Philosophie a. d. Univ. München. XII u. 68 S. gr. 8°. M. 2,50.

Bezug durch jede Buchhandlung.

Vorliegende auf die Quellen sich stützenden Ausführungen wollen zeigen, wie mannigfaltig die Gedankenreihen und Gedankenbeziehungen bei Descartes sind. Zwar mag das eigentlich Wirkungsvolle bei Descartes in der systematischen Darstellung seiner Lehre liegen, doch gehört notwendig auch die geschichtliche Betrachtung dazu, um die philosophische Persönlichkeit in ihrer historischen Stellung und Bedingtheit zu verstehen.

**Zeitschrift für
Missionswissenschaft**In Verbindung mit zahlreichen Gelehrten und Ordensgenossenschaften herausgegeben von Prof. Dr. **Schmidlin-Münster.**Jährlich 4 Hefte von je 5—6 Bogen. 8°. **Abonnement** 6 M., Einzelheft 1,80 M.**Soeben erschien IV. Jahrgang, 3. Heft,**

92 Seiten.

Inhalt: Schmidlin, Welche Aufgaben stellt die heutige Missionszeit an die katholische Lehrerwelt? Döllner, Jonas als Heidenmissionar; Schneller, Bayerische Legate für die Jesuitenmissionen in China; Mausbach, Das sechste Gebot in der Missionsseelsorge; Missionsrundschaue: Die Mission auf den Philippinen (Schwager); Aus dem heimatlichen Missionsleben (Schmidlin); Besprechungen; Missionsbibliographischer Bericht (Streit).**Franziskanische Studien**

Quartalschrift (jährlich 4 Hefte, 6,— M.)

Inhalt des 3. Heftes: Dr. P. Bertrand Kurtscheid O. F. M., Paderborn, Die Tabula utriusque iuris des Joh. von Erfurt; Dr. P. Parthenius Minges O. F. M., Grafath b. München, Das Trilogium animae des Ludwig von Preußen O. F. M.; Dr. P. Konrad Eubel O. F. M. C., Würzburg, Die avignonesische Obedienz im Franziskanerorden zur Zeit des großen abendländischen Schismas; P. Clemens Minarik O. F. M., Prag, Die Provinzvikare der österr.-böhm.-poln. Observantenprovinz von 1451 bis 1467; Dr. P. Leonhard Lemmens O. F. M., Kairo, Die Franziskanermissionen im Orient während des 13. Jahrhunderts; Dr. P. Ferdinand Doelle O. F. M., Bonn, Die Statuten der Klarissen zu Weissenfels aus dem J. 1513; Besprechungen; Kleinere Mitteilungen; Bücher- und Zeitschriftenschaue.**Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster i. W.****Aschendorffsche Verlagsbuchh., Münster in Westf.****Neuerscheinungen!****Die synoptische Frage.** Von Dr. P. Dausch. 1. u. 2. Aufl. (44 S.). M. 0,50. [Biblische Zeitfragen VII, 4].**Der Prophet Jeremias.** Von Dr. Paul Rießler. 1. u. 2. Aufl. (36 S.). M. 0,45. [Biblische Zeitfragen VII, 5].**Sternkunde und Sterndienst in Babel.** Assyriologische, astronomische und astralmythologische Untersuchungen von Franz Xaver Kugler S. J. Ergänzungen zum ersten und zweiten Buch. II. Teil. IX.—XIV. Abhandlung: **Sternkunde und Chronologie der älteren Zeit.** Lex. 8°. IV und 102 S. (S. 141—242). M. 7,50.**Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg.** Von Dr. Ignaz Zibermayr. (XX u. 128 S.). M. 3,75. [Reformationsgeschichtliche Studien u. Texte, 29].